

(Constitutionelles)

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Sweiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach aufstiegenderem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalvertretung des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weib, Stadt, Nibelungen-Gasse Nr. 1.

## Das erste Debut.

Pest, 5. Dezember.

Schlicht, sehr schlicht, man möchte fast sagen: mit angelegter Ungeheuerlichkeit hat das Kabinett Szlavy sich heute beiden Häusern des Reichstages vorgestellt. Die Minister trugen bei ihrem Eintreten in das Abgeordnetenhaus eine große Befangenheit zur Schau, und wie sie da standen, während der Ministerpräsident die Vorstellungsbühne hielt, welche von den scheinbar Abgeordneten mit großer Aufmerksamkeit aber ziemlich kühl angehört wurde, sahen sie fast verlegen drein. Das ganze Auftreten der Minister war dasjenige von Männern, welche die ganze Schwere der auf ihren Schultern lastenden Aufgaben tief empfinden. Man sah es ihnen Allen an — den mit der sorglosen Heiterkeit der Unerfahrenheit frei in die Welt guckenden „ganz neuen“ Zichy ausgenommen — daß sie, wie es Männern geziemt, gewissenhaft mit sich zu Rathe gegangen sind, das Haben ihrer Fähigkeiten gegen das Soll der übernommenen Mission sorgfältig abgewogen haben, ehe sie aus der Ministernoth eine Parteitugend machten. Und die an Aengstlichkeit grenzende Befangenheit, deren Gepräge ihrem Antlitz sich deutlich aufgeprägt hatte, läßt schließen, daß sie mit dem Fazit ihrer diesbezüglichen Calculs nicht übermäßig zufrieden waren.

Wie bereits oben angedeutet, war der Empfang, welcher dem Kabinett im Abgeordnetenhaus zu Theil wurde, durchaus kein enthusiastischer. Er war aber auch kein mißgünstiger. Die Rede des Herrn von Szlavy war allerdings kaum geeignet, das Haus zu größerer Wärme zu stimmen. Gleich in der Einleitung wies er darauf hin, daß die Legislative die Mitglieder des Kabinetts bereits in ministerieller Wirksamkeit kennen gelernt habe. Nun aber ist es kaum zu leugnen, daß diese Wirksamkeit durchaus keine zündenden Reminiscenzen erweckt. Wären die Mitglieder des Kabinetts Szlavy mit ihrem früheren Wirken vollständig zufrieden gewesen, wüßten sie: wäre die bisherige Wirksamkeit der Herren eine den

Bedürfnissen und Interessen des Landes durchaus entsprechende gewesen — so hätten wir ja heute gar kein Kabinett Szlavy.

Was der Ministerpräsident im weiteren Verlaufe seiner Rede vorbrachte, betraf allerdings die künftige Aktion der neuen Regierung, und es ist sicherlich nöthig, ja unerlässlich, daß zur Bedeckung des Defizits ein Anlehen abgeschlossen und im ordentlichen Etat ein Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen hergestellt werde. Auch die Erledigung der die Modifikation der Hausordnung betreffenden Angelegenheit ist nicht überflüssig. Allein das Alles ist nichtsweniger als anmuthend, zur Begeisterung und zu Ekstasen stimmend. Und Herr v. Szlavy verschmähte es, irgend ein sympathisches Thema, beispielsweise die Einführung der Zivilehe, oder die Ablösung der Regalien, wenn auch nur flüchtig, zu berühren. Er verstieg sich überhaupt nicht einmal zu einer das Niveau alltäglicher Ausdrucksweise überragenden Phrase.

Wir grollen ihm nicht darob. Wir haben in Ungarn der schönen und überschönen Phrasen mehr als genug genossen und die Phrasen sind selten, fast nie zu Thaten geworden; sie zerplatzten wie Seifenblasen in der Luft, nachdem sie ihre einzige Bestimmung, zu schillern, erfüllt hatten. Wir brauchen Thaten, rechte Thaten. Wird das Ministerium Szlavy solche vollführen, so werden wir ihm die gebührende Anerkennung unverkürzt zollen. Bisher hat es sich bei uns leider immer so gefügt, daß weit weniger geleistet wurde, als versprochen war; wir werden froh und glücklich sein, wenn fürderhin das Gegentheil geschieht.

Trifft dieses ein, dann war das erste Debut des Kabinetts Szlavy mit seiner Schlichtheit und Bescheidenheit nicht nur kein Fiasko, sondern geradezu ein diplomatisches — Kunststück.

Das Oberhaus hat das neue Kabinett sehr herzlich empfangen, und der Präsident desselben, Herr v. Majláth, nahm Anlaß, die Minister der eifrigen und sympathischen Unterstützung der Magnaten und Prälaten ausdrücklich zu versichern.

Es scheint, daß auf dem Aktionsprogramme der Regierung nächst der Zivilehe und der Aufhebung der Regalien auch die Reform des Oberhauses — nicht steht.

Pest, 5. Dezember.

Der neue Handelsminister, Graf Joseph Zichy, tritt mit entschiedenem Glücke auf seinen Posten. Schon besitzt er die Sympathien des Abgeordnetenhauses und binnen Kurzem wird er auch sein Deputirtenmandat in der Tasche haben. Durch die Wahl Ciotta's zum Podesta ist Hume freigeworden und es steht außer Zweifel, daß die dankbaren Rumänen ihren verdienstvollen Gouverneur zum Deputirten wählen werden.

Bezüglich der Wahlreform, welche in Cisleithanien gegenwärtig die brennendste innere Frage bildet und deren Verschleppung auf ein Haar eine akute Kabinetts- und Parteikrise verursacht hätte, schreibt man der „N. Fr. Presse“ aus Prag, wo der Ministerpräsident Fürst Auersperg eben weil, Folgendes:

Die Ankunft des Fürsten Adolph Auersperg hat zu Nachrichten geführt, die sämmtlich den Stand der Wahlreformfrage zum Ausgangspunkte nehmen. Konjungen mit dem Statthalter und insbesondere mit dem Großgrundbesitz sollen in dieser Richtung stattgefunden haben, ja sogar Erklärungen abgegeben worden sein, über deren Inhalt allerdings bisher nichts verlautet. Diese Mittheilungen verdanken jedoch nur willkürlicher Erfindung ihr Entstehen. Denn richtig ist im Gegentheil, daß auch hier der Ministerpräsident das Geheimniß so wenig als möglich listet, daß er allfälligen Interpellationen über das Thema der Wahlreform so viel als möglich aus dem Wege geht. Nur drei oder vier Mitgliedern der Linken des Landtages hat Fürst Auersperg auf eine dringend an ihn gerichtete Frage eröffnet, daß die Regierung wünscht, vorläufig nicht die Wahlreformfrage in den Kreis der Diskussion zu ziehen, und daß es wichtige politische Gründe seien, die solchen Wunsch entstehen lassen. Mit sehr großer Zuversicht hat aber Fürst Auersperg betont, daß er nicht glaube, daß das Wahlreformgesetz, zu dessen Einbringung in den Reichsrath das Ministerium die kaiserliche Ermächtigung besitzt, eine Opposition im Bereiche der

## Vom Tage.

(Orig. Feuille des „Neuen Pester Journal.“)

— 5. Dezember.

So hat sich doch das Schicksal der „Lokal-Korrespondenz“ erfüllt. Das Fatum hat dieselbe eines Privilegiums beraubt, welches ihr das hochpoetische Vorrecht verlieh, die Erste zu sein, die über die Ankunft der ersten „Märzwaigerl“ in den Pester Bergen berichtete. Und so die ersten Zeichen schwirrten, betrachtete es die schon besagte Korrespondenz für ihre heiligste Pflicht, im Sinne dieses ihres Privilegiums über die Ankunft der bescheiden dustenden Gäste die Zeitgenossen zu informieren. Nun aber der März heuer schon sehr frühe — im vorhergehenden Jahre nämlich — begonnen hat, wurde die „Lokal-Korrespondenz“ durch die Thatfache überflügelt, daß in der Waiznergasse kleine Mädchen die anmuthigen Frühlingsschoten feil haben, die vom lenzhaft lauen Lusthauche aus dem Schoße der Erde hervorgerollt wurden, um in dem überzuckerlichten Knopfloche eines Corvo-Habitues ihr vorzügliches Dasein auszuhängen.

„Kaufens Baigerl, gnä' Herr“ — „Kaufens Baigerl, junge Frau“, so tönt's den ganzen Tag von den urfrischen Lippen des schwäbischen Mägdeleins von jenseits der Donau, die dann des Abends mit einer reichen Zehner-Gräte den Heimweg antreten. Doch flaniren gegenwärtig in der Waiznergasse viele Knopflöcher, die des Beilchenschmuckes leicht enttrathen zu können glau-

ben, weil dieselben, die Knopflöcher nämlich, einen viel, viel kostbareren Schmuck ihr Eigen nennen. Dieser Schmuck ist ein rothes Bändchen, welches den Fremden um so mehr stutzig machen muß, da die entsprechenden Knopflöcher gemeinlich Röcken angehören, welche die Leiber blutjunger Menschen zu erwärmen berufen sind. Beim Anblicke so vieler blutjunger Ordensritter mag wohl der intelligente Fremde in sein Taschentuch schreiben:

„Entweder ist die ungarische Jugend sehr genial und von einer Thatkraft, welche mit einem Orden belohnt zu werden verdient, oder — ist man in Ungarn mit der Verleihung von Orden sehr freigebig.“

Der Tagebuchverfasser möge nun erfahren, daß er sich mit den beiden Annahmen geirrt hat. Denn erstens besitzt die Jugend auch hierzulande weder so viel Genie, noch so viel Thatkraft, um einer solchen Belohnung theilhaftig zu werden, zweitens fällt der Ordenssegen auch bei uns nicht reichlicher aus als anderswo und drittens sind die rothen Bändchen gar keine Ordensbändchen, sondern die Insignien, die der akademische Leseverein seinen Mitgliedern oder seinen Funktionären — wir sind in die näheren Details nicht eingeweiht, — verleiht.

„Unter'm Krummstab ist gut wohnen,“ sagt ein altes Sprichwort germanischer Nation; wenn dieses Sprichwort sich auch bei uns bewähren sollte, so gäbe es zur Stunde keine besserstuirten Menschen, als die

Bewohner der Schwesterstädte, denn nicht weniger als acht Inhaber von Krummstäben weilen gegenwärtig in dem Reichthum unserer guten vereinigten Hauptstadt. Der Erzbischof von Kalocsa, Dr. Hanyald, und die Bischöfe: Beitler (Waizen), Pankovics (Munkacs), Jalka (Raab), Stummer-Spolvi (Neusohl), Samassa (Sipfen) und Sipovniczky (Großwardein) sind es, die ihre Residenz bei uns aufgeschlagen haben. Um das Zweidrittelbuzgen voll zu machen, ist nun auch der Bischof von Mosenau nachher angelangt. Wenn also zum „Gutwohnen“ nichts als die Anwesenheit von Krummstäben gehört, so ist für uns vorderhand allerdings in einer Weise gesorgt, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Doch der Finanzminister sorgt dafür, daß die Bäume unseres Wohlbehagens nicht in den Himmel wachsen. Unter seiner Regide werden Zigarren fabrikt, die der jüngstens aufgetauchten Verdacht, als ob Herr v. Kerkapoly Mitglied eines Anti-Zigarren-ancher-Bereins wäre, als nicht jedes Grundes entbehrend, erscheinen lassen. Nicht selten kommt es vor, daß in den Subzigarren und Britanika's übertriebene Motiven, wie Lumpen, Habern und Haarnadeln vorkommen. Ein Staatsbürger, der sich über ein Spagatendchen beklagte, das er mit seiner Zigarre mitgeraucht hatte, erhielt von dem kriminellen Verbreiter aravischer — Tabakerzeugnisse die übrigens ganz berechtigte Antwort:

„Für 6 Kreuzer kann man ihnen doch keine Weisfeler Spitzen geben.“

Dies eine Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Morgen- und Feuilleton-Zeitung“ des „Neuen Pester Journal“

Honold et Schnitzer

Verfassungspartei finden werde, da dessen Prinzipien jenen entsprechen, welche von den Führern der Partei wiederholt als die zumeist zu berücksichtigenden bezeichnet wurden. Wie das Gesetz auf Böhmen und seine Vertretung zurückwirken wird, dürfte eine Aeußerung erwarten, derzufolge in Zukunft Böhmen circa 9 Abgeordnete gegenwärtig sind es 54 im Reichsrathe haben wird; 22 davon entfallen auf den Großgrundbesitz, der bisher durch 15 Mitglieder im Reichsrathe vertreten war. Dies Verhältnis läßt die Art der Vermehrung der Abgeordnetenzahl in den übrigen Kronländern um so eher berechnen, als nach einer weiteren Eröffnung die Verdopplung der Abgeordnetenzahl nicht erfolgte, weil einzelne Länder nach diesem Prinzipie eine verhältnißmäßig zu große Zahl von Vertretern erlangt hätten."

Der böhmische Landtag, beziehungsweise die deutsche Majorität, hat das Mandat der 84 czechischen Deputirten, welche sich wählen ließen, den Landtag aber nicht einmal als gesetzmäßig anerkennen, als erloschen erklärt.

**Aus dem Reichstage.**

Pest, 5. Dezember.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche der Präsident Bittó um 11 Uhr eröffnete, wurde das königliche Handschreiben verlesen, mittelst dessen Graf Lönyay seines bisherigen Amtes enthoben und Herr v. Szlavay an seine Stelle ernannt wird. Dem folgte die Verlesung einer Zuschrift des neuen Ministerpräsidenten, in welcher er dem Hause von seiner und seiner Kollegen Ernennung Mitteilung macht.

Nachdem diese Aktenstücke vorgelesen worden, führte Quástor Kovács die Minister in den Sitzungssaal. Die Minister erschienen in ungarischer Galaabingung, verneigten sich gegen den Präsidenten und gegen die Abgeordneten und nahmen dann ihre Sitze ein. Bei ihrem Eintritte erhob sich der größere Theil der Deputirten und begrüßte sie mit Oheuerufen. Dann folgte die

**Programmrede des Ministerpräsidenten:**

Geehrtes Haus! Da Se. Majestät mich zum königlichen Ministerpräsidenten zu ernennen, meine Ministerkollegen in ihren bisher geführten Aemtern zu bestätigen, resp. den Grafen Joseph Zichy, Gouverneur von Fiume, zum Handelsminister zu ernennen gerühte, habe ich die Ehre, mich und meine Ministerkollegen dem geehrten Hause vorzustellen, indem wir uns dem herzlichsten Wohlwollen des Hauses empfehlen und dessen freundschaftliche Mitwirkung und Unterstützung erbitten.

Ich glaube, das geehrte Haus halte es nicht für notwendig, daß wir bei dieser Gelegenheit unsere Prinzipien, zu denen wir uns bekennen, unsere Richtung, die wir zu befolgen wünschen, ausführlich erläutern sollen, denn das geehrte Haus kennt ja jeden Einzelnen von uns, kennt die Basis, auf der sich die Partei bildet, kennt die Richtung, welche diejenige Partei befolgt, als deren Ausfluß wir uns betrachten. Diese Grundlagen nehmen auch wir als Ausgangspunkt an, diese Richtung werden auch wir befolgen, und zwar so lange, als unsere Kraft es gestattet, so lange, als wir das Glück haben werden, das Vertrauen der Majorität des geehrten Hauses zu besitzen. Wohl! glaube ich aber, daß es das geehrte Haus von uns mit Recht erwartet, daß wir schon jetzt angeben mögen, was wir während der jetzt im Laufe befindlichen Session des Reichstages zu Ende führen wollen und welche Ansichten wir bezüglich dieser Angelegenheiten hegen.

Ohne mich im ersten Momente unserer Konstituierung in Details einzulassen zu können, bin ich so frei, ganz im Allgemeinen zu bemerken, daß wir, indem wir jene Gesetzentwürfe zu den unserigen machen, die be-

reits auf den Tisch des Hauses niedergelegt sind, es vor Allem für notwendig erachten, daß der in Berathung befindliche Gesetzentwurf über die Organisation der Hauptstadt zu Ende berathen werde; wir halten ferner die Regelung des Königshofens, sowie die Schaffung jener Gesetze für notwendig, die in Folge der Provinzialisierung der Militärgrenze unbedingt erforderlich sind. Alle drei Angelegenheiten sind solcher Natur, daß sie zum Abschluß der Organisation des ganzen Landes dienen.

Außer diesen Gesetzentwürfen halten wir es für unsere Hauptaufgabe, die unsere besondere Thätigkeit in Anspruch nehmen soll, die finanziellen Angelegenheiten des Landes zu regeln. (Lebhafter Beifall.) Aus diesem Grunde werden wir uns schon demüthig die Freiheit nehmen, einen Gesetzentwurf über ein abzuschließendes Anlehen dem geehrten Hause vorzulegen. (Bewegung links; Hört, hört, rechts.) In der Voraussicht dessen, daß das Budget für 1873 vor Ablauf dieses Jahres nicht mehr wird berathen und erledigt werden können, werden wir so frei sein, vom geehrten Hause für das erste Quartal des nächsten Jahres die Ermächtigung zu erbitten, die Steuern weiter einzuhellen und zu bitten, daß das geehrte Haus die zur Weiterführung der Staatsverwaltung erforderlichen Mittel bewilligen möge.

Dann würde die Berathung des Budgets für 1873 folgen und die Ueberprüfung der noch nicht durchgeführten Schlussrechnungen der verfloffenen Jahre; folgen würden ferner mehrere Gesetzentwürfe, die sich auf die Reform einzelner Steuergattungen beziehen, bei welchen Gesetzentwürfen das Ministerium jene Richtung einzuhellen wünscht, daß — ohne mit den Summen, welche zu den schon vorgenommenen im Interesse des Landes, hauptsächlich aber im Interesse der Zukunft nöthigen Investitionen erforderlich sind, die jegige Generation zu belasten, — es möglich werde, die laufenden und ordentlichen Erfordernisse des Landes mit dessen Einnahmen in Proportion und in's Gleichgewicht zu bringen (Lebhafter Beifall) und damit ohne daß welche Klasse der Staatsbürger immer übermäßig oder unvernünftigmäßig belastet werde, die ordentlichen Einnahmen zur Deckung der ordentlichen Ausgaben hinreichen mögen. (Beifall.)

Die Regierung hält es für unerlässlich notwendig, daß die seit so langer Zeit in Schwebel befindliche Bankfrage (Hört, hört!) unter Mitwirkung der Legislative noch während der jetzigen Session gelöst werde. (Beifall.)

Außerdem werden noch mehrere Gesetzentwürfe vorkommen, die, obwohl sie nicht minder wichtig, doch ihrer Natur nach derartig sind, daß sie die Zeit des geehrten Hauses nicht in so hohem Grade in Anspruch nehmen werden und ihre Berathung neben den angeführten Angelegenheiten möglich sein wird. Wir halten es für wünschenswerth, daß die Kommission, welche das geehrte Haus zur Revision seiner Geschäftsordnung entsendet hat, ihre Arbeit je früher beendige, und daß die Revision der Geschäftsordnung noch vor Ablauf der jetzigen Session möglich werde. (Beifall rechts.)

Wenn es uns gelingt, dies Alles zu erledigen, glaube ich, daß von Seite des Landes anerkannt werden wird, daß wir in dieser Session unserer Aufgabe Genüge geleistet haben.

Schwierig ist die Aufgabe, die ich, die meine geehrten Ministerkollegen übernommen; wir thäten dies aber in der festen Ueberzeugung, daß, sowie in diesem Hause, so auch überhaupt im ganzen Lande alle politischen Parteien von reinem Patriotismus ausgehen und daß sie einzig das Wohl des Landes vor Augen halten. Dieser gemeinschaftliche Ausgangspunkt und das gemeinsame Ziel, nach dem wir streben, wird es — so glaube ich — möglich machen, daß wir auf unseren verschiedenen Wegen einander oft begegnen, oft mit einander vorwärts schreiten, bei den Berathungen aber stets jenes Maß von Objektivität und Rückständigkeit einhalten werden, welches erforderlich ist, daß unser Vor-

Zum Schlusse noch eine Reminiscenz aus der verhängnißvollsten Epoche unserer vaterländischen Geschichte, eine Reminiscenz, welche durch die Nachricht angeregt wird, daß Rutkay, der Schwager Kossuth's, soeben in den elendesten Verhältnissen der Epidemie zum Opfer fiel. Zwei „Rebellen“ waren von Haynau zum Tode durch den Strang verurtheilt worden, und die beiden Männer standen schon unter dem Galgen, um des ihnen bestimmten „schimpflichen“ Todes theilhaftig zu werden, als sie der „Bürger von Brescia“ begnadigte. Und diese Begnadigung hat eine unglücklich traurige Geschichte; die Tochter des einen „Rebellen“ hatte sich aufopfern müssen, um diesen Gnadenakt zu ermöglichen, und das Todesurtheil war nur gefällt worden, um das unglückselige Mädchen „mürbe“ zu machen. Der eine „Rebelle“ war D. . . . ein noch lebender Oubsbesitzer, der unwissentlich das schwerste Opfer von seinem Kinde annahm, der andere Rutkay, dessen Befreiung übrigens 25,000 fl. in echter Wiener Konventionsmünze gekostet hatte.

In Amerika zeigte sich Rutkay seiner berühmten Familie unwürdig, die sich auch von ihm los sagte. Allein kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er den Rest seines Lebens inmitten der bittersten Entbehrungen verlebte, während seine Kinder und seine Gattin jenseits des Ozeans weilten. Das ehemalige Mitglied des obersten Gerichtshofes des Landes mußte die elendesten Schreiberdienste verrichten, wollte er nicht Hungers sterben. In dieser qualvollen Stellung suchte er Trost, wo er ihn fand. . . . Nun ruht er in Frieden.

F. u. Komp.

gehen ein heilsames sein könne. (Allseitige Zustimmung.) Zudem ich mich und meine Ministerkollegen dem Wohlwollen des Hauses wiederholt empfehle, bitte ich um dessen Unterstützung. (Oheuerufe.)

Nachdem der Ministerpräsident seine Rede geschlossen, wurde nach vorheriger Aurbereitigung des betreffenden Protokollpunktes, was zuerst vorzulesene kön. Reskript an das Oberhaus geleitet.

Der Präsident meldet hierauf, daß der Abgeordnete Blasius Erhá das Mandat von Maros-Bájarhely beibehalten und jenes des Udarhelyer Stabes zurückgelegt hat; im Udarhelyer Stabes wird daher die Neuwahl angeordnet werden. — Der im Laskader Bezirke des Mittel-Bohmer Komitates gewählte Abgeordnete Alerius Kabos reichte sein Wahlprotokoll ein. Dasselbe wurde an die ständige Verifikationskommission gewiesen.

Ladislav Szógyenyi referirt Seitens der ständigen Verifikationkommission über die Wahl des Abgeordneten Julius Csaba. Derselbe wird mit vorläufigem Vorbehalte verifizirt.

Johann Lönyay überreicht das Urtheil der vierten Gerichtskommission, durch welches Desider Majshényi definitiv verifizirt wird.

Präsident Bittó meldet, daß Ernst Simonyi einen zweimonatlichen Urlaub wünscht. (Aufse rechts: Auch für längere Zeit. Weiterkeit). — Wird bewilligt.

Das Wahlergebnis der Kommission für die Revision der Geschäftsordnung wurde nun kundgemacht. Gewählt wurden: Franz mit 199, Th. Béchy mit 199, Gabriel Barabó 198, P. Mihályi 195, Béla Pereszé 192, Atton Zichy 187, Johann Baczólay 167, Paul Királyi 165 und Joseph Banó mit 155 Stimmen. — Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Die nächste Sitzung findet morgen statt und steht der hauptsächlichste Gesetzentwurf auf der Tagesordnung.

Auch dem Oberhause stellte sich das neue Ministerium heute vor und war zu diesem Zwecke daselbst die Sitzung um 12 Uhr eröffnet worden.

Vom Quástor, Graf Anton Szapáry eingeführt, wurden die Minister mit lebhaften Oheuerufen empfangen.

Der Ministerpräsident Szlavay hielt darauf folgende Ansprache: Hohe Magnaten! Seine Majestät gerühten, mich gnädigst zum königlichen Ministerpräsidenten zu ernennen, meine Ministerkollegen hingegen in ihren bisherigen Aemtern zu bestätigen und den Grafen Josef Zichy, Gouverneur von Fiume, zum Handelsminister zu ernennen.

Ich habe hiemit das Glück, mich und meine Ministerkollegen den hohen Magnaten vorzustellen, uns Ihrem Wohlwollen zu empfehlen und auf unserer schwierigen Bahn Ihre werthvolle Unterstützung zu erbitten.

Wir werden so frei sein, die Unterstützung der hohen Magnaten im Verlaufe dieser Sitzungsperiode insbesondere nach zwei Richtungen hin in Anspruch zu nehmen; zuerst bezüglich der behufs politischer Regelung des Landes noch zu erledigenden Gesetzentwürfe über die Organisation der Hauptstadt, des Königshofens und der Provinzialisierung der Militärgrenze.

Mit Erledigung dieser Gesetzentwürfe im Laufe der gegenwärtigen Session wird die politische Regelung des Landes beendet sein. Eine andere, nicht minder wichtige Aufgabe, zu deren Lösung wir Ihre Unterstützung ebenfalls in Anspruch nehmen werden, bildet die Regelung des finanziellen Zustandes unseres Landes, wozu nicht nur das Budget, sondern auch die Reform der verschiedenen Steuergattungen, die Bankfrage und noch andere gleichartige Gegenstände gehören.

Bei allen diesen Agenden rechnen wir auf die weise Mithilfe und freundliche Unterstützung der hohen Magnaten. Wir empfehlen uns noch einmal Ihrem geschätzten Wohlwollen (Oheuerufe.)

Präsident Majláth: Im Namen der hohen Magnaten begrüße ich das durch die Gnade Seiner Majestät neuernannte Ministerium. Ich kann Sie in ihrem Namen versichern, daß wir Sie in allen ihren, die Förderung des Gemeinwohles bezweckenden Beiträgen mit patriotischer Hingebung unterstützen werden. (Oheuerufe.)

Die Sitzung wird, nachdem einige Formalien erledigt worden, um 1/2 1 Uhr geschlossen.

**Vom Tage.**

Pest, 5. Dezember.

Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgende königliche Handschreiben:

Lieber Graf Lönyay! In Folge der mit Meiner Entschliebung vom 1. I. M. angenommenen Dienstesresignation Meines ungarischen Gesamtministeriums enthebe ich Sie hiemit von der Stelle eines ungarischen Ministerpräsidenten und von der Leitung des Landesverteidigungs-Ministeriums. Gerne spreche ich Ihnen auch bei dieser Gelegenheit Meine volle Anerkennung und die Versicherung Meiner unveränderten Gnade aus, worauf Sie sich durch Ihre stets getreuen und hervorragenden Dienste, gleichwie auch durch die in der oberwähnten Stellung bewährte Hingebung und Ihren unermüdblichen Eifer gerechten Anspruch erworben haben. — Ofen, 4. Dezember 1872. — Franz Joseph m. p.

Lieber Minister Szlavay! Ich ernenne Sie hiemit zu Meinem ungarischen Ministerpräsidenten, und gewärtige Ihre Besetzungsvorschläge in Bezug auf die einzelnen Ministerposten. — Ofen, am 4. Dezember 1872. — Franz Joseph m. p. Gr. Melchior Lönyay m. p.

Wie „Reform“ erfährt, bleibt Kommunikationsminister Ludw. a. Zichy vorläufig auf seinem Posten, wird aber, wenn im Hause sein Budget verhandelt ist, vom Grafen Andráffy zum Gesandten in Dresden ernannt werden. — Dem Vernehmen nach soll Graf Julius Szapáry erklärt haben, daß er nicht geneigt sei, das Portefeuille des Kommunikations-Ministeriums zu übernehmen. — Der Chef des Pressbureaus, Emerich

Der Witz ist schlecht, aber die Zigarren sind noch ärger.

Willeicht ist jener besser, den das Schulstuhl-Mitglied eines Oedenburger Städtchens in unfreiwilliger Naivetät gemacht hat. In der Sitzung besagten Schulstuhls wurde nämlich der Antrag gestellt, einen Globus für die Schule anzuschaffen. „An Globus? was ist denn das, a Globus“, fragte der wackere Wieder-mayer und erhielt die Antwort, ein Globus sei die Erdkugel, an welcher die fünf Welttheile, Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ersichtlich seien. „I bin für's Sparen“ lautete der Antrag des Schulstuhl-Mitgliedes, „unsere Kinder geb'n nót nach Amerika und, nót nach Afrika, kaufen wir an Globus von Europa, das is für armer Leute Kinder a'g'nü.“

Der Antrag wurde nicht angenommen.

Unter dem Fluche des bösen Wiges, der fortzuegend böie Wige gebären muß, geschieht es, daß wir noch einer kleinen Münchhauseniade Erwähnung thun müssen, deren Subjekt einer unserer unfreiwillig humoristischen Kavaliere ist, der sich rühmt, ein großer Jäger vor dem Herrn zu sein. „Denke Dir nur,“ bramarbasiert unier kleiner Münchhausen, „schicke ich den letzten Sonntag mit dieser schlechten Flinte in einer Stunde 120 Hasen.“

„Aber Freund, man kann ja Deine Flinte nicht einmal 120 Male in einer Stunde laden.“

„Das muß man eben verstehen,“ meint unser Held mit überlegenem Lächeln, „wenn man einmal in die Hölle kömmt, dann schießt man ja schon, ohne geladen zu haben.“

Salaš, hat seine Demission eingereicht, welche auch angenommen wurde.

Bezüglich der Bankfrage meldet „Napó“: In Folge einer zwischen beiden Regierungen zu Stande gekommenen Vereinbarung werden die Verhandlungen in erster Reihe zwischen den Vertretern der beiden Regierungen ohne Theilnahme der Nationalbank gepflogen werden und erst wenn diese Verhandlungen zu einem Resultate geführt haben, werden die Unterhandlungen mit der Nationalbank, als mit dem ersten Unternehmer, eingeleitet.

Entgegen dem Gerüchte, als beabsichtigten die Anhänger des Grafen Lónyay einen Lónyay-Klub zu bilden und im Reichstage eine eigene Fraktion zu bilden, schreibt „Reform“, welche in dieser Beziehung gut informiert ist: „Graf Melchior Lónyay ist ein viel zu gewiegter Staatsmann, als daß er es für seinen Beruf halten würde, sich an die Spitze einer „Fraktion“ zu stellen. Seine Vergangenheit wurzelt in der Deak-Partei und seine Reputation ist identisch mit der Genesiss des Ausgleichs.

Auswärtiges.

Pest, 5. Dezember.

Die Entlassung des preussischen Kriegsministers Roon ist noch nicht offiziell bestätigt worden. Auch soll sein Verlangen, das Postesulle niederzulegen, nicht von politischen Gründen diktiert worden sein.

Die französische Nationalversammlung hat gestern alle Kapitel des Budgets des Kriegsministeriums und 49 Kapitel vom Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten angenommen. Die Sitzung brachte ausnahmsweise keinen skandalösen Zwischenfall. Die Monarchisten haben sich, wie wir schon gestern kurz andeuteten, zu einer festen Phalanx geeinigt, die alle Parteischattirungen: Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten umfaßt.

Ueber die Krankheit des Königs von Spanien erfährt der Londoner „Economist“, daß dieselbe in einer Bergiftung bestanden habe. Nachdem die Mordanschläge auf offener Straße zweimal mißglückt, hätten die Feinde des Königs jetzt zu dem sichersten Mittel, dem Gift gegriffen.

Das offiziöse Blatt der montenegrinischen Regierung erklärt auf die Nachricht, die h. Porte habe an die Großmächte das Verlangen gerichtet, ihr unbeschränktes Souveränitätsrecht auf Montenegro durch einen internationalen Akt konstatiren zu lassen: solch ein Verlangen wäre nur der Beweis, daß Allah die volle Schale seines Zornes über die Mohammedaner ausgeschüttet habe; wen die Götter verderben wollen, dem nahmen sie den Verstand. Ein Souveränitätsrecht aber haben die Türken seit ihrer Invasion in Europa über Montenegro auch nicht eine Stunde geübt, und was die Drohung mit der Waffengewalt betrifft, so mögen die Türken nicht vergessen, daß, seit die Geschichte erzählt, die türkische Waffengewalt jederzeit gegen Montenegro unterlegen und froh gewesen ist, die Trümmer ihrer Feuerschauen über die Grenze retten zu können.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 5. Dezember.

Wiss an die Stadt Pest. Wie bereits gemeldet wurde, läßt das Aerar auf seinem Grunde in der Rinzlygasse ein provisorisches Salzmagazin bauen, das im nächsten Mai schon bezogen werden soll, wodurch der alte haufällige Salzstadel in der inneren Stadt (zwischen

der Fleischerstraße und Salzgasse) überflüssig und demolirt wird. Einem Gerüchte zu Folge geht der Herr Finanzminister mit der Idee um, das Grundstück, auf welchem der alte Salzstadel liegt, als Baustelle zu veräußern, was kaum möglich sein wird, da ja die Stadt ein Anspruchsrecht auf diesen Grundbesitz hat, und die bezüglich auch seit längerer Zeit zwischen dem Finanzminister und der Stadt Verhandlungen im Zuge sind, deren Abschluß die Gemeinde wiederholt urgirt. Wenn die Absicht, diesen werthvollen Grund zu verkaufen, wirklich besteht, so wird die Stadt gut thun, bei Zeiten dagegen Schritte zu thun, um nicht wie gewöhnlich zu spät zu kommen.

Vom Watzker Boulevard. In dem äußersten Theile der neuen Boulevardanlage gegen den Staatsbahnhof zu sieht man bereits vollständig das neue Kleid, welches der hauptstädtische Baurath diesem Straßenzuge anlegen läßt. Die Platanen-Allee steht bereits und auch die eisernen Schutzkörbe sind probeweise bei einigen Bäumen aufgestellt worden. Die Kommission des Baurathes hat indeß, wie wir hören, diese geschmack- und formlosen Schutzkörbe nicht acceptirt. Aufrichtig gesagt gefallen diese Körbe Niemandem. Dagegen erfreuen sich, die wirklich schön geformten und prachtvoll gegossenen neuen Gasandelaber nach dem Pariser Muster ungetheilten Lobes und man kann sich in der That nicht leicht etwas Geschmackvolleres und Hübscheres denken, als diese Gaslender, welche in den Ganz- und Schlichtischen Fabriken gegossen und in der Rosa'schen chemischen Fabrik verkupfert und bronziert werden. Vor einigen Tagen hat mit diesen Gasandelabern, zu welchen die hiesige Fabrik des Herrn Stephan Mendl die schönen Rundlampen mit Spiegelglas lieferte, eine Beleuchtungsprobe stattgefunden, bei der es sich darum handelte, ob drei oder zwei Flammen in jeder dieser Rundlampen brennen sollen? Die Kommission des Baurathes erklärte sich für die Doppelbrenner (zwei Flammen), welche eine genügende Beleuchtung geben. An den Häusern zu beiden Seiten des Boulevards kommen übrigens auch noch eben solche Gaslampen auf prächtigen Konsolen, die mit den Gasländern harmoniren. Zur hervorragenden Verzierung der Gasandelaber gehört die Deckelkrone an den Rundlampen, welche aus den in einander verschlungenen Wappen der Schwesterstädte gebildet ist. Uebrigens ist die Vereinigung der zwei Städtemappen unter der Reichskrone neben einander angebracht sind. Die schönsten Beleuchtungsobjekte dürften wohl jene dreiarmligen Gasandelaber sein, welche demnächst am Eingange in die Radialstraße auf dem Boulevard errichtet werden. In der That können wir mit Stolz behaupten, daß kaum eine Weltstadt schönere und gebiegener Beleuchtungsobjekte besitzt, als unser Boulevard.

Geislingsangelegenheit. Ueber eine Zuschrift der Pester Finanzdirektion wegen Einbeziehung der „Hundert Häuser“ in den Verzehrungssteuer-Rayon hat die städtische Gefällen-Kommission den Antrag gestellt, daß die Ertendierung der Verzehrungssteuerlinie ausgesprochen und wegen Festsetzung der Modalitäten eine gemischte Kommission ernannt werde, welcher Antrag durch den Magistrat zur Genehmigung der Stadtrepresentanz vorgelegt werden wird.

Die Leopoldstädter Kirchenbau-Kommission hat bei dem Magistrat den Antrag gestellt, daß dem städtischen Repräsentanten und Kirchenkurator Herrn Anton Hampl für die Großmuth, mit welcher er zum Aufbaue der Gewölbe am Kirchenplage die hierzu nöthige Summe pr. 60,000 fl. ö. W. auf sein Haus intabuliren ließ, durch welches Arrangement dem Kirchenbauфонде eine jährliche Rente von 30,000 fl. ö. W. erwächst und der Weiterbau der Kirche ermöglicht wird, die behördliche Anerkennung ausgesprochen werde. Der Magistrat nahm diesen Antrag an und wird denselben der Stadtrepresentanz vorlegen. Die jährliche Ansolosung von 10 Stück Leopoldstädter Kirchenbau-Obligationen findet unter dem Vorsitz des Herrn Magistratsrathes Emerich Böky am 30. Dezember l. J., um 12 Uhr, im Magistrats-Sitzungssaale statt.

Spitalsbudget. Der Minister des Innern hat das 1873er Budget des Rochuspitals mit mehreren Bemerkungen, unter anderen mit der zurückgesendet, daß die Spitalsgebühren mit 63 kr. zu bestimmen seien; dieser Erlaß wurde zur Begutachtung der Buchhaltung zugewiesen. In einem zweiten Erlaß wird die Stadtbehörde aufgefordert, das Spitalsbudget pro 1874 schon im Monate Mai 1873 vorzulegen.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 5. Dezember.

Hof- und Personalnachrichten. Se. Majestät der Königin hat sich heute Nachmittags mit dem Schnellzuge nach Wien begeben; jeder offizielle Empfang am Bahnhofe war unterjagt worden. — Ihre Majestät die Königin ist im Verlaufe des gestrigen Tages hier

angekommen, und hat sich Abends halb 7 Uhr mit Sr. Majestät dem König, in Begleitung des Herrn Erzherzogs Wilhelm und des Generaladjutanten Grafen Bellegarde zurück nach Gödöllö begeben. — Die Minister wollten heute Mittags bei Franz Deák ihre Aufwartung machen, trafen ihn aber nicht zu Hause. — Ernst Simonyi wird dieser Tage um einen dreimonatlichen Urlaub nachsuchen, weil er wegen andauernder Unpäßlichkeit den Winter in einem wärmeren Klima zubringen will. — Der Honvédlieutenant im aktiven Stand Johann Décsy, hat auf seinen bisherigen Rang und Titel in der Honvédarmee freiwillig verzichtet, und wurde seine Abdankung auch angenommen. — Der Beamte der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Nikolaus Petrovics, hat für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung von 11 Menschenleben aus den Wellen, das goldene Verdienstkreuz erhalten.

Sport. Auch gestern hat eine Fuchsjagd stattgefunden, bei welcher die Königin und mehrere Damen zugegen waren. Die Gesellschaft brach vom Bettrennplatz auf und kehrte auch mit dem aufgetriebenen Fuchs dahin zurück. Es kamen auch wieder einige Stürze vor.

Zum Leiter des Preßbüreaus soll an die Stelle des zurückgetretenen Sektionsrathes Emerich Salaš, einer Meldung des „Hon“ zufolge, Herr Eugen Rákosy, (derzeit Redakteur der „Reform“) ausersuchen sein.

Der letzte Scherz eines Ministerpräsidenten. „Meine Herren Kollegen! Ich habe das Entlassungsgesuch aufgesetzt, welches ich in Ihrem und in meinem Namen Sr. Majestät überreichen soll. Unterschreiben wir es jetzt.“ Die Minister unterschrieben sämtlich, der Ministerpräsident zuletzt. „Mir fällt, bemerkt der Ministerpräsident, bei dieser Gelegenheit ein bekanntes Gesellschaftsspiel ein. Sämtliche Theilnehmer am Spiel erheben sich von ihren Stühlen und lassen sich dann nieder; aber in dem Augenblick, wo sie dies thun wollen, fehlt ein Stuhl. Einer bleibt stehen; die Anderen setzen sich.“ „Mir kommt es vor, als spielten wir heute dieses Spiel und als würde ich dieser Eine sein.“ Ob die Zuhörer zu der scherzhaften Bemerkung ihres Präsidenten gelacht haben, hat man — so schreibt der „Ung. Lloyd“, dem wir diese Notiz entnehmen, — zu berichten vergessen; die Thatsache selbst ist uns verbürgt; den Ort der Szene mögen unsere Leser errathen.

Folgende Preßprozesse gelangen in diesem Monate zur Verhandlung: Sigmund Csátár gegen den Alsdabaser Schullehrer Ludwig Kontra; Jakob Sahn gegen Peter Zoldy; — der kön. Bezirksrichter Alexander Lánckly gegen den Szathmärer Gutsbesitzer Zebenky.

Choleraanrichten. In Ofen sind am 4. d. neuerdings 6 Personen erkrankt, und zwar: in Taban 1, in der Wasserstadt 2, im allgemeinen Krankenhause 1, im Barmherzigen-Spitale 2. Unter dem Militär sind im Ganzen vom 4. auf den 5. d. 2 Mann erkrankt. In Pest sind vom 4. auf den 5. d. 21 neue Cholerafälle vorgekommen, und zwar: in der inneren Stadt 1, in der Leopoldstadt 3, in der Theresienstadt 6, in der Josephstadt 2, in den Spitalern 9. — In der heutigen Abend Sitzung des Cholera-Exekutivkomites meldete Oberphysikus Dr. Salaš, daß im Laufe des heutigen Tages in der inneren Stadt 1, in der Theresienstadt 6, in der Josephstadt 5, zusammen 12 Personen erkrankten. Wie aus einer ferneren Meldung des Oberphysikates hervorgeht, ist das Wasser im Steinbrucher Reservoir überbeliechend und völlig ungenießbar, und wird die Wasserleitungskommission zur ungesäumten Amtshandlung aufgefordert werden. Der Oberphysikus referirt hierauf über Sanitäres aus der Todtenkammer, und über den „berüchtigten“ Anstandsort des Café Kammer, über welches auch Paul Királyi, als Präsident der Innerräthler Subkommission verschiedene Aufklärungen ertheilt, der städtische Wirtschaftsleiter, Reinhold klagt über Mangel an Eisenvitriol. Der Pächter der Rehrichausfuhr bittet um Verlängerung des Termins für die Anschaffung von Wagensdecken, wird jedoch abgewiesen, da er schon laut seinem mit der Stadt abgeschlossenen Vertrage zur Anschaffung solcher Decken verpflichtet war. Das Gesuch der Fiakerinnung um Vergütung ihrer Nachdienste wird an die große Cholera-Kommission gewiesen.

Zur Tombola des Frauenbildungsvereins haben Ihre Majestät die Königin 100 fl. und Erzherzogin Gisela 50 fl. gespendet.

„Erbschleicher.“ Dem „Ung. Lloyd“ entnahmen wir vor einigen Tagen die Nachricht, daß der alte Herr Friedrich Seeger unter Kuratel gestellt wurde. „Man soll einer Erbschleichelei auf die Spur gekommen sein“, hatte das erwähnte Blatt damals bemerkt. Nun erzählt „Hon“ eine seltsame Geschichte über die „alten Tage eines reichen Mannes“, der uns mit Herrn Friedrich Seeger identisch zu sein scheint. Besagter alter Herr soll nämlich zwei Enkelinen haben, deren Gatten von dem letztgenannten Blatte nicht eben ehrende Präbikate

erhalten. Die beiden Herren hatten also den 81jährigen Greise die Summe von 120,000 fl. unter dem Vorwande herausgelockt, sie würden dieselbe zur Entrichtung eines lukrativen Geschäftes verwenden. Als der Greis erfuhr, daß das viele Geld zum großen Theile „alle“ sei, machte er sein Testament, demgemäß sein ganzes großes Vermögen — an 500,000 fl. — zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll, so daß den Enkelinen nur eine gewisse Jahresrente verblieb. Der Advokat, der das Testament verfaßt hatte, verricht das Ganze den interessirten Personen, die nun alle Hebel in Bewegung setzten, um den Greis für irrsinnig erklären und unter Kuratel stellen zu lassen. Die unparteiischen Bekannten des alten Herrn sollen aber noch jetzt bereit sein, es durch einen Eid zu erhärten, daß der unter Kuratel Gestellte bei Sinnen sei, ferner wird der arme Greis Tag und Nacht bewacht und wird Niemand zu ihm gelassen, der kein Eingeweihter ist u. s. w. Wir sehen einer Aufklärung in dieser mysteriösen Angelegenheit entgegen.

**Der Becher des alten Balóczy.** Wer kennt nicht den alten Balóczy, den Schriftführer so vieler Landtage? Er war ein geistvoller, origineller Redner, und mußte seine Behauptungen immer mit einer Anzahl von Daten zu belegen. Man weiß von ihm, daß er immer zur Opposition gehörte und selbst zur Zeit seines Todes gehörte er noch der Verschlusspartei an. Er nahm thätig an dem Unabhängigkeitskampfe Theil und hielt bis zu dessen Ende wacker aus, weshalb er auch in's „Neugebäude“ kam; im Jahre 1848 war er bereits Alterspräsident im Reichstage, im Jahre 1849 der Präsident des Bejnadigungshofes; er starb im Jahre 1861. Während seines Lebens und seiner politischen Wirksamkeit zeichnete er sich nicht allein durch seine Feder und sein Rednertalent aus, sondern auch durch sein Privatleben, seine Gewohnheiten, seine Gemüthlichkeit und seine Manieren. Seine Eigenthümlichkeiten traten sowohl in seinem Styl, als auch in seinen Reden hervor. — Dieser Mann nun besaß einen silbernen Becher, den er jedem Besucher mit großer Freude zu zeigen pflegte; und wenn es in seiner Familie eine Festlichkeit gab, nahm er ihn immer hervor, damit er — gefüllt mit Rebenfaß — von Hand zu Hand gehe. Zur Geschichte dieses Bechers bringt „Nen“ mehrere Einzelheiten, welchen wir Folgendes entnehmen:

Die „Pest. Bzt.“ veröffentlichte am 1. März 1836 folgenden kurzen Bericht: „Die Reichstagsabgeordneten haben in Würdigung der Verdienste, die sich der Deputirte des Voroder Komitates, Herr Ladislavus Balóczy, während seiner langjährigen Wirksamkeit erworben, als Zeichen ihrer Anerkennung für ihn einen 71 Loth schweren, silbernen Becher verfertigen lassen und überreichte ihm denselben Herr Paul Nagy in der Zirkular-Versammlung vom 24. Februar mit einigen herzlichem Worten: Balóczy dankte stützlich gerührt für diese Ehrengabe.“ — In den Becher waren folgende Worte eingraviert: „Sziv. d. eszed, tollad honnak vala szánva, Balóczynek, érte barátságunk vedd ezen hálszájad 1835/36.“ (Du wirst mein Herz, Geist und Feder meinem Vaterlande, nimm hierfür dieses Zeichen dankbarer Anerkennung Deiner Freunde.) Auf der Pergamentrolle aber, in die der Becher gefüllt war, standen folgende Worte in ungarischer Sprache: „Nehme, Ladislavus Balóczy, Abgeordneter des Voroder Komitates, der unermüdete Schriftführer des 1832—36er Reichstages, von uns diesen Becher, mit dem Gefühle, daß wir seine patriotischen Verdienste zu schätzen wissen, unsere eigenhändig herbeigeschriebenen Namen aber als freundschaftliches Andenken.“ — Als Balóczy den Becher nach Hause sandte, empfing die dortige Reichstagsjugend den Träger desselben, nahm ihm den Becher ab, füllte diesen im nächsten Gasthause mit gutem Wein und nun trank man aus demselben, indem der Becher von Hand zu Hand ging, auf das lange Leben des Schriftführers. Und der Himmel bescherte ihm ein langes Leben, denn hochbetagt starb er im Jahre 1861.

**Zigeunerisch-Romantisches aus Ofen.** Am letzten Montage hat eine Serenade auf dem Kirchenplatze die Bewohner des Tabans in Ofen überrascht und auf die Straße gelockt. Dieselbe wurde von der aus dem Auslande heimgekehrten Zigeunerkapelle des Horvath Marcsi aus Dankbarkeit dem Ofner Oberstadthauptmann Herrn von Kovacs gebracht, welchem allein die Kapelle es zu verdanken hatte, daß sie ihre Reise nach dem Auslande, wo sie so günstige Erfolge hatte, antreten konnte. Die Serenade dauerte ungefähr drei Stunden, und diente einigen begeisterten Ofnern als günstige Gelegenheit, dem Ofner Oberstadthauptmann auch noch sonstige Ovationen darzubringen.

**„Seine Fräulein.“** Wegen verschiedenen Diebstählen, welche sie begangen, wurden bei der Ofner Stadthauptmannschaft folgende Individuen eingebracht: A. Barga, derselbe stahl diverse Waaren in einem Kaufmannsladen; Johann P. I. M. e. r., der unbefugt einen Hund Peitschenhülle annekirte; L. o. z. o. n. o. s. k. y. der in gleicher unerlaubter Weise sich mit seinem allerdings beschiedenen Bedarf an Wäsche versah, und Ferd. A. m. r. e. i. n., der sich eine Taschenuhr erstahl, um erst hinterher zu erfahren, wie viel es geschlagen hat.

**Wenn ein Spitzhabe Kirchtage hat.** Der als Gauner bekannte Jedlicska kam am letzten Sonntage, wo eben im Taban das Kirchweihfest abgehalten

wurde, nach Ofen. Derselbe drängte sich zu den von vielen Käufern belagerten Lebzelterhütten, kaufte dort bei dreien ein großes Stück Lebzuchen für einen Gulden, gab eine Zehnguldennote hin und erhielt neun Gulden zurück, sofort jedoch schien er den Kauf zu bereuen, er gab das Gefauste und die neun Gulden retour und verlangte seinen Zehner wieder. Bei zweien dieser Hütten hatte er, ohne das man ihm darauf gekommen war, von den gewechselten Geldern je vier Gulden hangirt, erst bei der dritten Hütte, wo der Verkäufer vorfichtiger war, und das ihm wiedergegebene Geld nachzählte, wurde der Betrug entdeckt, und der Gauner hierauf selbstverständlich sofort arretirt.

**Ein kurioser Kufuruzhandel.** Vor einiger Zeit brachte ein Bauer aus der Umgebung Ofens einen Wagen mit Säcken beladen, in welchen sich Kufuruz befand zum Verkauf nach Ofen. Als derselbe am Verkaufsplatze Stand genommen hatte, kam ein anständig gekleideter Mann zu ihm, handelte um den Kufuruz, schloß dann mit ihm ab, und ließ sich den Kufuruz in ein Ofner Gasthaus führen, wo er den Wirth ersuchte, den Kufuruz daselbst abgelagert zu dürfen. Weiters ließ der Käufer sich von Wirth in einem Momente, da der Bauer nicht dabei war 40 Gulden geben und ersuchte hierauf den Wirth mit ihm nach Pest zu fahren, um von dort ebenfalls Kufuruz nach Ofen zu bringen. Dann werde er ihm sein Guthaben begleichen und ihn auch für den gewünschten Transport der in Pest ruhenden Ladung nach Ofen separat bezahlen. Der Bauer, welcher seinen Kufuruz in guten Händen glaubte, fuhr mit dem Käufer nach Pest, allein hier verschwand der Letztere, und der arme Bauer erfuhr erst, nachdem er denselben lang vergebens in Pest gesucht und dann wieder nach Ofen zurückkehrte, daß er betrogen worden. Der Bauer erspottete natürlich sogleich die Anzeige bei der Ofner Stadthauptmannschaft, und vor zwei Tagen gelang es derselben in der That, den Betrüger in der Person eines gewissen Joh. S. o. d. e. l. l. a. zu eruiyon, und zu verhaften. Der saubere Patron wird nun dem Kriminalgerichte übergeben.

**Zur Gerichtigung von Spielbanken.** Die Leser wissen aus verschiedenen Meldungen unseres Blattes, daß Herr Dupressoir mit seinen Versuchen, für die aufgehobene Spielbank in Baden-Baden Ersatz zu finden, schmächtliches Frasco gemacht hat. Neuerer Zeit scheint der Versuch wiederholt in dem souveränen Fürstenthum Liechtenstein erschienen zu sein, um in der großen Hauptstadt Vaduz seine Angeln auszuwerfen. Wenigstens telegraphirte man heute der „N. Fr. Pr.“, daß in Vaduz an kompetenter Stelle das Ansuchen, dort die Roulette einzuführen, abermals vordweg abgewiesen worden sei. Dupressoir war früher auch in Wien, um hier Verbindungen anzuknüpfen; er dachte wohl hier, wo das kleine Lotto florirt, den Boden empfänglicher zu finden, traf jedoch auch da auf die entschiedene Absperrung, dem Spielteufel Häuser zu bauen. So wird denn dem Ruffen Benazer's nichts übrig bleiben, als wieder französisches Terrain aufzusuchen. Haben doch ohnedies Pariser Journalisten sich nicht entblödet, ganz offen für die Roulette Propaganda zu machen, und die Lobeshymnen für dieselben verstummen erst, als eine energische Note im „Vien Public“ (dem Organ Thiers') den gegnerischen Standpunkt der Regierung darlegte.

**Vereinsnachrichten.**

(Der Pesti Kenyazi-Dalkör) veranstaltete am 7. Dezember in der bürgerlichen Schießstätte unter Leitung des Kapellmeisters Karl D. u. b. e. r. eine Festliedertafel mit nachstehendem Programm: 1. „Kakadóvén“, Volkslied in Quartett gesetzt von Gottfried Wölfer, vorgelesen vom Dalkör. 2. Solo-Lied von Franz List, gesungen von Fräulein Anna Rejveda. 3. „Erzsébet királyné“ (neue Komposition) gedichtet von Losonczy, in Quartett gesetzt von Huber Karoly, vorgelesen zum ersten Mal vom Dalkör. 4. „Szentiványi éji álom“, große Phantastik für Pianoforte von Franz List, vorgelesen von Frin. S. i. d. o. n. i. a. A. r. n. s. t. e. i. n. 5. „Lelkesedés dala“ von Franz List, vorgelesen vom Dalkör. 6. „Bar csak urá talal hatulalak“ magai dal, von Franz List, gesungen von Harris Mihály, Vereinsmitglied. 7. „Dalarok indalója“ (neue Komposition) von Erkel; zum ersten Mal vorgelesen vom Dalkör.

(Vandes-Industrieverein.) Die nationalökonomische Nachsaison hält Freitag den 6. Dezember I. J., Nachmittags um 8 Uhr im Vereinslokale (Landsstraße Nr. 7, erster Stock) eine Sitzung ab, an welcher die P. T. Mitglieder theilzunehmen ersucht werden. Gegenstand: Die Steuerreform.

**Geschichts-Kalender.**

6. Dezember.  
1212 (n. Chr.) Kaiser Friedrich II. wird zu Mainz gekrönt. — 1240. Batu Kan zerstört Kiem. — 1408. König Siegmund stiftet den Drachen Orden. — 1608. General Monk wird geboren. — 1648. Cromwells Attentat auf das Parlament. — 1714. Pragmatische Sanktion für die österreichischen Länder. — 1724. Die pragmatische Sanktion wird in den Niederlanden proklamirt. — 1741. Palastrevolution in St. Petersburg; Elisabeth I. wird Kaiserin; J. v. a. VI. wandert in die Schlüsselburg. — 1805. Waffenstillstand zu Znaim zwischen Oesterreich und Frankreich. — 1815. Die Pariser Kammer verurtheilt Marschall Ney zum Tode. — 1830. Fürst Nikolsch zieht in Belgrad ein. — 1848. General Schlik nimmt Bartfeld und Speries ein. — 1857.

Campbell's Sieg über die ostindischen Empörer bei Camppoor. — 1865. Der Siebenbürger Landtag spricht sich für allgoleiche Union mit Ungarn aus. — 1868. Das Unionsgesetz Siebenbürgens mit Ungarn wird sanktionirt; Sanktionirung des Nationalitätengesetzes.

**Stimmen aus dem Volke.**

Löbl. Redaktion! Nur zur Aufklärung des geehrten Publikums, nicht aber etwa zur Vertheidigung meiner Professoren, bitte ich eine löbl. Redaktion bezüglich der unter der Rubrik „Stimmen aus dem Volke“ Ihres geschätzten Blattes Nr. 126 an mich gerichteten Anfrage die Bemerkung entgegen nehmen zu wollen, daß sich in meiner Schule kein Schüler Namens B. l. e. s. befindet. Ich erachte die an erwähnter Stelle erhobene Anklage somit als gegenstandslos und will meinerseits die Sache hiernit abgethan haben. Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu zeichnen.

Pest, den 5. Dezember 1872.  
Nikolaus R. s. e. r.,  
Direktor seiner öffentlichen höheren Handelsschule und Erziehungs-Anstalt.

(Die Vorstellung im Abgeordnetenhaus.) Die Affiche, welche mir heute Morgens zuerst in's Auge fiel, bestätigte die Angabe meines Freundes, der in politischen Neuigkeiten macht, daß die heutige Sitzung des Unterhauses um 10 Uhr beginne. Vom heiligsten Pflichteifer befeelt, kam ich fünf Minuten vor der bestimmten Frist vor dem bescheidenen Parlamentsgebäude an. In hellen Hanfen stand das Publikum rings herum und wartete sehnsuchtsvoll auf die Eröffnung der Quäkurstanzlei. Unbefangen stieg ich die wenigen Treppen hinan, welche zum Haupteingange führen und konnte den verwanderten, fragenden Blick des greifen Portiers nicht begreifen. In der Vorhalle war außer den diensthütenden Trabanten Niemand anwesend, in den Korridoren herrschte Leertum, so daß ich dachte, im Saale müsse schon die feierliche Zeremonie vor sich gehen.

In gehobener Stimmung kletterte ich die kleine dunkle Treppe hinauf, welche zur Journalistenloge führt, bedächtig schob ich den schweren Vorhang zur Seite, aber wer beschreibt meine Verwunderung, als ich den Saal leer, die Gallerieen unbefestigt fand. Ein Saaldienner, der in diesem Augenblicke eintrat, löste mir das Räthsel durch die einfache Erklärung, daß die Sitzung auf 11 Uhr verschoben worden sei.

Es galt demnach eine lange Stunde zu warten. Auch die ging vorüber und wenige Minuten nach elf waren alle Räume des Hauses, Parterre und Gallerieen vollständig besetzt. Jedermann mußte wohl, daß eigentlich nichts Neues zu sehen sein werde, daß bei der großen Vorstellung nur ein neuer Vaterlandsbretter (der Handelsminister) erscheinen werde, aber man war trotzdem neugierig und mit großer Spannung sah man den kommenden Ereignissen entgegen.

Während der Verlesung der allerhöchsten Handschreiben trat Franz D. e. k. in den Saal, ein gewichtiger Borsbote des alt-neuen Kabinetts, welches in dem weißen Führer der Partei seine kräftigste Stütze schätzt und ehrt. Nur um die feierliche Ruhe nicht zu stören, blieb Alles still. Da guckte der von allen Parteien des Hauses gleich hochgeachtete Quäkstor in den Saal, ob das geehrte Haus auch die nothwendige gehobene Physiognomie trage. Er lächelte befriedigt, dann ließ er die Thüre angelweit aufspringen und führte, stolz wie ein Triumphant die Herrin ein.

Schöne Verbeugungen nach rechts und links, laute Ehreufe von rechts, dann nahmen die wiedererstandenen Staatslenker ihre Plätze ein. Der Ministerpräsident ging auf seinen alten liebgewordenen Platz, der junge Handelsminister suchte einige Sekunden, bis er sich bei einem Fauteuil zurecht fand. Er machte einen ausgezeichneten Eindruck, der blonde Graf Joseph Z. i. c. h. Wohl war er den meisten Anwesenden bekannt, von der Zeit her, da auch er Abgeordneter gewesen, aber die humaner Sonne hat sein Antlitz ein wenig gebräunt und das paßt zu seinem prachtvollen blonden Barte ausgezeichnet. Jetzt erst wird das Blond des Herrn von L. o. t. h. in seiner ganzen eigenen Herrlichkeit sich zeigen.

Als die Vorstellung vorüber war, ging das Publikum nach Hause und ich konnte schließen, wenn ich nicht die Gelegenheit benützen wollte, an den leitenden Herrn Beamten der Quäkurstanzlei eine Bitte zu richten. Die Journalistenbank ist enge und unbequem genug, so daß die Berichterstatter und sonstigen Vertreter der Journalistik nur sehr karg bemessenen Platz haben. Nun hat sich seit einiger Zeit der Uebelstand eingebürgert, daß Unberufene die Plätze einnehmen, oder doch die Loge dermaßen füllen, daß man sich kaum rühren kann. Die geehrte Quäkurstanzlei würde uns sehr verbinden, wenn sie

den Thürteuern strenge einschärfen wollte, nur solchen Personen den Eingang zu gewähren, welche dazu berechtigt sind. Wir quittiren die Freundlichkeit der Quäsur im Vorhinein mit verbindlichem Danke.

Theater und Kunst.

Konzert. Die hier hochverehrte, bei uns stets willkommenen Meisterin des Pianos, Frau Klara Schumann, gab heute Abend im Vereine mit Frau Amalie Joachim im Weich, der Gattin unseres großen Landsmannes Joseph Joachim, ein Konzert, das in Bezug auf den massenhaften Besuch desselben in den Annalen unseres Konzertlebens wenig seinesgleichen aufzuweisen hat. Wir können den beiden liebenswürdigen Künstlerinnen diesen materiellen Erfolg von ganzem Herzen, und indem wir uns vorbehalten, über den künstlerischen Erfolg des Konzertes morgen ausführlicher zu sprechen, wollen wir für heute nur erwähnen, daß sich die für Pest neue Frau Joachim durch den gesägigen Wohlklang ihrer Stimme die warmen Sympathien des Auditoriums errang.

Das berühmte Quartett Hellmesberger und Genossen von Wien wird im Monate Jänner 1873 eine Tour durch Ungarn machen und bei diesem Anlasse auch in Temesvár ein oder zwei Konzerte veranstalten.

Zum Besten des ersten Pest-Diner Dienstmanners-Institutes findet Samstag des 7. d. M. im k. k. Theater eine Vorstellung statt, und kommt hierbei das Stück: „Das verrückte Haus“ zur Aufführung.

Die Kommission für vaterländische Bau- und Kunstdenkmäler hat sich, wie „Magyar“ berichtet, an Peter Eszplös in Großwardein gewendet, damit die dortige Festung für das durch die Kommission herauszugebende Album der Denkmäler photographirt werde. Das genannte Blatt erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß es im Bihar Komitat noch viele halb in Trümmer liegende Baudenkmäler gibt, welchen die Kommission ihre Aufmerksamkeit zuwenden sollte.

Geschichtshalle.

Pest, 5. Dezember.

„Mensch, bezahle deine Schulden!“ Der Szigy-Sonlhyer Bauersmann Wadab schuldete einem reichern Nachbar seit geraumer Zeit eine bedeutende Geldsumme ohne sich deshalb graues Haar wachsen zu lassen. Im Juli v. J. verwandelte sich jedoch die Milch der lam-frommen Nachsicht seines Gläubigers in pöhlend Drachenblut, und Wadab war keinen Augenblick lang vor den unnachlässigen Schuldforderungen des bösen Mahners sicher. Am 28. Juli v. J., als Wadab übelselbst als je, den ersten Weizen drosh, um ihn auf den Wochenmarkt zum Verkauf zu bringen, trat der „ewige“ Mahner gänzlich berauscht in die Scheune und führte wieder eine jener peinlichen Szenen herbei, welche jedoch diesmal nicht wie gewöhnlich mit abermaligem Vertrösten seitens des Schulners enden sollten. Der Berauschte wollte nämlich gar keine Entschuldigungsgründe annehmen, sondern packte Wadab einfach beim Halse und würgte ihn so lange, bis es demselben gelang, sich loszumachen und in einen dunkeln Gang der Scheune zu flüchten, wo er sich hinter einen Strohschober versteckte. Als ihm der Wüthende jedoch, einen Knüttel in der Hand, auch in seinem Versteck anfiel, ließ dieser den in der Hand gehaltenen Dreschflegel so hart auf den Kopf des Angreifers niedersinken, daß Jener unter lautem Wehgeschrei blutend davonlief. Der durchgeprügelte Gläubiger ließ sich von seinem Weibe nachdrücklich den Kopf verbinden, und, als ob sonst nichts vorgefallen wäre, spannte er seine Pferde an den Wagen und fuhr mit einer Getreideladung in die Stadt. Doch schon auf dem Wege fühlte er seine Schmerzen immer unerträglich werden, und als er dennoch beim Abladen die ersten Getreidesäcke auf seine Schultern hob, sank er todt zur Erde nieder. Ein Gehirnschlag hatte ihn ereilt. Wadab ist in Anbetracht der vielen mildernden Umstände bloß zu einem Jahre Kerker verurtheilt worden, welche Strafe der oberste Gerichtshof heute bestätigte.

(Des Hauses — Diebe.) Vier männliche und ein weiblicher Angeklagte, auf der Armin-fünderbank, ein mirrer Hause von halb-rschnittem Schuhleder und zerfertigter Leinwand, neben welchem in pyramidaler Gestalt an 30 Paar Herren-, Damen- und Kinderschuhe aufgehäuft sind, — das ist die bunte Physiognomie des Gerichtssaales, in welchem als leidende Persönlichkeit, der Schuhwaarenfabrikant Reimann erscheint, denn er war der Bestohlene. Unter den Angeklagten ragt der Schuhmacher Franz Wavra, seiner Nationalität nach ein Böhme, zuletzt Arbeiter in dem Reimann'schen Geschäfte hervor. Er ist angeklagt, außer mehreren Kinderschuhen, auch die bei ihm vorgefundenen Leder- und Leinwandstücke aus dem Geschäfte seines Prinzipals gestohlen zu haben. Wavra leugnet indessen den zweiten Theil der Anklage, welche auch schwer nachweisbar ist, da selbst Reimann's Geschäftsleiter Friedmann, sowie der Buchhalter Schäfer es nicht zu heiden wagen, daß die dort gefundenen Leder- und Leinwandstücke mit den gestohlenen wirklich identisch seien. Wavra gesteht bloß, daß er aus dem Geschäfte ein Paar Schuhe für sein Kind genommen habe, weil er fürchtete, daß die für dasselbe gekauften zu klein seien. — Josefine Labondi, ist Witwe, befand sich aber zur Zeit des Diebstahles, im Juni d. J., in besagten Umständen und stahl, auf die Harmlosigkeit ihres derzeitigen Embonpoints bauend, aus dem Reimann'schen Geschäfte, woselbst sie schon jahrelang treu diente, unter ihrem Kittel mehrere Schuhe, die sie dann versteckte. Herr Reimann hatte die Diebin bemerkt, als er eben in einem Omnibus durch die Königsgasse fuhr. Die Angeklagte Tottis und

Waldner sind im Stande, sich über die Art und Weise, wie sie zu Reimann'schen Schuhfabrikaten gelangten, zu rechtfertigen. Waldner hat dieselben auf dem „Plag“ gekauft; während Tottis sie von dem Häuftrier Singer erwarb, bei welchem man eine größere Menge von Reimann'schen Schuhen vorfand. Der letztere hat zwar die Ausflucht gebraucht, daß er die inkriminirten Schuhe im Hotel „Pannonia“ von einem ihm unbekanntem Geschäftsreisenden gekauft habe, doch der Umstand, daß er dem Trödler König ein Paar Schuhe ähnlichen Fabrikates, noch vor dem Datum des angeblichen Schuhkaufes im Hotel „Pannonia“, und zwar auffallend billig verkaufte, im Vereine mit der Aussage des Hotelportiers Otto König, deutet darauf hin, daß Singer mit dem Originaldieb in Verbindung stand, denselben jedoch nicht nennen wollte. Wegen Mithschuld am Diebstahl wird Singer zu 3 Monaten Kerker verurtheilt. Die Witwe Labondi erhält ebenfalls 3 Monate, während Wavra mit 14 Tagen davon kommt, Tottis und Waldner werden freigesprochen. Dr. Füjessery, Vertreter des Bestohlenen, appellirt in Bezug auf den Schadenersatz, zu dessen Leistung Tottis und Waldner nicht verhalten wurden. Die Verurtheilten appellirten gleichfalls.

Nachtrag.

(Original-Mittheilungen des „Neuen Pester Journal“.) Pest, 5. Dezember.

Die heute Abends abgehaltene Konferenz der Deakpartei war ein Fest von erhebender, geschichtlich-r Bedeutung. Ministerpräsident Szlavay nannte dieselbe den „Freudentag Melchior Lohay's“ und traf damit den Nagel auf den Kopf, denn heute gab die Partei dem Grafen Lohay volle Genugthuung für alle gegen ihn geschleuderten Angriffe und Verbüchtigungen.

Wenige Minuten vor Beginn der Konferenz erschien der Deputirte Graf Melchior Lohay im Klub und wurde von der Partei mit lebhaften Ehrenrufen empfangen. Er nahm zuerst das Wort und erklärte in begeisterter Rede, daß er, indem er wieder in der einfachen Stellung als Deputirter, die er für die höchste halte, in die Partei tritt, befreit sein werde, ein fleißiges, thätiges und nach Möglichkeit nützlich Mitglied derselben zu werden. Die gegenwärtige Regierung wolle er in allen ihren patriotischen Bestrebungen unterstützen. Zugleich bat er die Partei und seine Freunde, sie mögen fest zusammenhalten, alle kleinlichen, persönlichen Rücksichten bei Seite legen, denn es können Zeiten kommen, wo das Vaterland der Einigkeit seiner Söhne bedarf.

Die Rede wurde mit stürmischem Eifer aufgenommen. Hierauf sprach der Klubpräsident Béla Perczel; nach ihm Franz Deák, welcher in einer herrlichen Rede den Dank der Partei dem Manne ausdrückte, der schon in den vierziger Jahren einer der besten Vorkämpfer der Fortschrittspartei war, der unter dem absoluten Regime eine so gewaltige Thätigkeit für das Wohl des unterdrückten Vaterlandes entwickelte, der um das Zustandekommen des Ausgleiches, namentlich um die glückliche Lösung der so verwickelten finanziellen Fragen sich „außerordentliche Verdienste“ erworben. „Ich würde es — sprach Franz Deák — für Ehrengelohn, ja für Feigheit halten, das zu verschweigen, Angesichts der grundlosen Verüchtigungen, welche sein Leben verbittert haben.“ (Eben.)

Hierauf nahm Ministerpräsident Szlavay das Wort. Er habe seine gegenwärtige Stellung nicht gesucht, das Fatum habe ihn hingestellt. Den gegenwärtigen feierlichen Moment halte er nicht für geeignet, um von seinem Programm zu sprechen, dieses stimme im Wesentlichen mit dem seines Vorgängers überein; der heutige Tag möge ganz dem Grafen Lohay gehören. Nach diesen Worten schüttelte er, unter lauten Ehrenrufen der Partei, seinem Vorgänger die Hand.

Franz Deák erklärte im Namen der Partei, daß diese dem neuen Ministerium mit Vertrauen und Aufrichtigkeit entgegen komme und daß sie von der Regierung dasselbe erwarte. Zum Schluß gratulirte Zivkovic im Namen der Kroaten das neue Ministerium und gab der Hoffnung Ausdruck: die kroatische Frage werde eine glückliche Lösung finden.

Telegramme.

Lemberg, 5. Dezember. 500 Eisenbahnarbeiter der Karl-Ludwigbahn organisirten eine Streik. Am Bahnhofe fand ein Auflauf statt, wobei die Polizei die Ruhe herstellen mußte.

Berlin, 5. Dezember. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses theilte der Präsident die bekannte Liste der neu ernannten Pairs mit, welche größtentheils anwesend sind; das Haus beschließt die Vorberathung der Kreisordnungsvorlage im Plenum.

Luzern, 5. Dezember. Der liberale Stadtrath hatte dem Professor Kemkens (Breslau) die Franziskanerkirche für den altkatholischen Vortrag bewilligt, der Regierungsrath erließ ein Gegenverbot; es herrscht große Aufregung hierüber.

Der kleine Kapitalist.

(Direktor Cohen) soll, wie ein an der hiesigen Börse heute kolportirtes Gerücht wissen wollte, sich mit der Absicht tragen, von der Leitung der Franko-ungarischen Bank zurückzutreten. Wir hätten von dem Gerüchte keine Notiz genommen, würden wir nicht in der „N. Fr. Pr.“ einer ähnlichen Meldung begegnet. Das genannte Blatt geht sogar weiter, indem es berichtet, daß Herr J. J. Cohen die ihm übertragene Leitung der Banque Franco-Austro-Hongroise zu übernehmen gedenke. Was an dem ersteren Gerüchte und an der letzteren Nachricht Wahres ist, läßt sich aus dem Grunde heute nicht bestimmen sagen, weil Herr Cohen — wohl die einzige Persönlichkeit, welche hierüber sicheren Aufschluß geben könnte — seit einigen Tagen nicht in Pest weilt. Dieser Umstand aber läßt auch darauf schließen, daß man es hier eher mit einer tendentiösen Kombination zu thun habe.

Die Nachricht der „Neuen Freien Presse“, als wäre Herr Direktor J. J. Cohen von der Leitung der Franko-ungarischen Bank zurückgetreten, entbehrt jeder Begründung.

(Nationalbank-Ausweis.) Die Nachwirkungen des Ultimo manifestiren sich im letzten Wochenansweise, dem zufolge die Notenzirkulation (Banknoten 948,360 fl., Staatsnoten 664,979 fl.) um rund 1 1/2 Millionen Gulden gestiegen ist. Im Eskompte-Geschäfte wurden die Bankmittel um 3,335,389 fl. 65 kr. in Anspruch genommen, während der Lombard eine Abnahme um 267,800 fl. zeigt. Der Metallschatz wurde um 380,000 Gulden geringer, der Devisenschatz um 69,111 fl. 92 kr. stärker.

(Die Oen-Altköjner Volksbank) hat in ihrer gestern abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung die Vermehrung ihres Aktienkapitals beschlossen und gleichzeitig die folgende Statutenänderung genehmigt: „Das Kapital des Instituts wird auf zwei Millionen Gulden festgesetzt, welche durch 20,000 Aktien zu 100 fl. gedeckt werden und zwar durch die schon emittirten 4000 Stück Aktien, welche bereits mit 50 pCt. eingezahlt sind, und durch die Umwandlung der herausgegebenen 16,000 Stammeinlagen in Aktien. Die Umwandlung der Stammeinlagen in Aktien hat derart zu geschehen, daß für jede Stammeinlage nach je eingezahlten 5 fl. ein Interimschein ausgefolgt wird. Diese Stammeinlagen, deren eingezahlte Beträge 50 fl. nicht erreichen, sind binnen einem, von dem Verwaltungsrathe festgestellten Zeitpunkt auf den obigen Betrag zu ergänzen. Die Einzahlung der rückständigen 50 Prozent wird der Verwaltungsrath bestimmen.“

Wiener Börse vom 5. Dezember.

(Effektengeschäft.) An der heutigen Börse herrschte, durch die anhaltende Geldnoth, und niedrigeren Kurse von Wien, unter dem Drucke der Spekulation eine auffallende Geschäftslosigkeit, trotzdem erhielten am hiesigen Orte die Kurse keine wesentliche Veränderung. Nur Franco-Ungarische, auf welche das von Wien gemeldete Gerücht daß Direktor Cohen von seiner Stellung zurücktritt, einen depressirenden Eindruck machte. An der Vormittagsbörse wurden Oesterr. Kredit zu 338.70 bis 337.90, Franco-Ung. zu 106 bis 105, Spar- und Kreditverein zu 125 gehandelt.

Valuten und Devisen unverändert, Kassenscheine zu 1.61 bis 1.62 1/2 gekauft.

An der Abendbörse war die Stimmung eine sehr flau. Oesterr. Kredit erlitten einen Rückgang von 337.50 bis 336.10, Franco-ungar zu 105 bis 103.85, trotz der flauen Tendenz wurden Haza-Kreditbank zu 228 bis 230 bezahlt.

Wiener Fruchtbörse.

Getreidegeschäft. In Weizen blieb Kauflust und Ausgebot beiderseits schwach, jedoch Preise erhielten sich unverändert und wurden verkauft folgende Schlüsse:

Heißboden 2300 Ztr. 83pfdg. zu fl. 6.87, 600 Ztr. 84pfdg. zu fl. 7.07.

Weißburger: 600 Ztr. 85pfdg. zu fl. 7.12.

Pesther Boden: 400 Ztr. 84pfdg. und 400 Ztr. 83pfdg. zu fl. 7. Alles per drei Monate.

Wancweizen fest, per Frühjahr mit fl. 6.82, per Herbst mit fl. 5.65.

Gerste geschäftslos.

Hafer per Frühjahr mit fl. 1.57 Geld.

Rais, Banater, per Mai-Juni 1873 mit fl. 3.55 Geld.

Wiener Börse vom 5. Dezember.

Schlusskurse. Kreditaktien 337.25, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 325.50, Galizier 233.50, Bombarden 199.—, Staatsbahn 338.50, Tramway 396.—, Rente 66.10, Kreditlose 189.—, 1860er 102.50, Napoleonsr. 3.68, 1864er 144.50, Münzdukaten 5.11, Silber 107.85, Frankfurt 91.60, London 108.85, Pariser Wechsel —.—, Preussische Kassenanweisungen 162 1/2, Ungar. Lose —.—, Türkenl. 77.50, Wechselb. 334.50.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Döfen.“ — „Prekoprozess aus der Theaterwelt.“ — „Wie man Königin wird.“ — „Eine Predigt gegen das Fischen.“ — „Alerlei.“

Eigenthum der „Gutenberg-Zeitungs-Verlags-Gesellschaft.“ Verantwortlicher Redakteur: J. Schützer. Administration: M. Ronoldy.

## Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Fruchtpreise		Stund		p. 5 Agentur	
der Börse und Kornhalle.	fest	81	6.40		
Weizen	"	83	6.97 <sup>1/2</sup>		
"	"	85	7.12 <sup>1/2</sup>		
"	"	85	6.85		
"	"	82	6.60		
"	"	81	6.60		
n. d. Mezen					
Roggen, effectiv	fest	80	2.82 <sup>1/2</sup> 3.85		
Gerste Weiz.	"	72	2.90		
" Futter	"	72	2.50-2.60		
Hafers	"	50	1.51-1.52		
Weizen Banater	fest	80	3.61-3.62		
" andere Sorten	"	82	—		
Reps, Kohl	"	75	—		
" Banater	"	82	3.42		
Hirse	"	82	—		

  

Effectennotir.		Kurs	
		Geld	Waare
Ungar. Eisenbahn-Anlehen 120 fl. Silber		101.—	101.50
Ungarische Prämien-Anlehen		101.25	101.75
Gömböer Staatsbahn-Anlehen 5%		—	—
Seinzeht-Abf. Obligat. (f. 100 fl.)		74.25	74.50
1871er Anlehen der Stadt Pest 6%		89.25	90.—
Grundentl. Obligationen, ungarische		80.—	80.50
" ungarische mit Verf. Cl. 1867		78.—	79.—
" " Temeser Banat.		78.50	79.50
" " mit Verf. Cl. 1867		—	—
" " Croatien u. Slav.		—	—
" " Siebenbürgen		77.—	78.—
Einb. Staatsschuld in Noten 5%		66.25	66.75
Einheitliche Staatsschuld in Silber, verzinst. Jänner-Juli 5%		70.25	70.75
ditto verzinst. April-Oktober 5%		—	—
mit Verlosung von Jahre 1860, à 500 fl.		102.75	103.75
" " " " 1860, à 100 fl.		124.—	126.—
" " " " 1864, à 100 fl.		145.—	146.—
Affekuranzen: 1. " Ungar.		884.—	888.—
Pannonia		400.—	405.—
Summa		193.—	194.—
Haza		229.—	230.—
Pester		255.—	260.—
Union		297.—	300.—
Kronos, Pension- u. Lebensverf.		—	—
Rational-Versicherung		—	—
Securitas exel. Coupon		—	—
Bahnen: Künstl.-Bacser		—	—
Dfner Straßenbahn		—	135.—
Nordostbahn		161.—	163.—

  

Pester Straßenbahn	280.—	282.—
Neupest.-N.-Palotaer Pferdeh.	—	—
Alföld-Gummaner	173.—	175.—
Ung. Ostbahn, 200 fl. in Silber	136.—	138.—
Erste Siebenbürger	—	—
Südbahn-Gesellschaft	—	—
Dfner Bergbahn	—	—
Banken: Anglo-Hungarian	99.50	100.—
Allg. ung. Municipal-Kreditanstalt	100.50	101.—
Banote: Handels und Gewerbe	—	—
Ung. allgem. Kredit	138.75	139.—
Franco-ungar.	105.25	105.50
Ung. allgem. Bodenkreditanstalt	123.—	124.—
Ung. Hypothekendarf	60.—	63.—
Breßburger Gewerbe	—	—
Spar- und Kreditverein	124.75	125.—
Pester Bank, 5%	240.—	242.—
Pester Volksbank	111.50	112.—
Ofen-Mit-Dfner Volksbank	58.—	58.50
Industriebank	120.—	120.50
Dfner Kommerzial und Gewerbe	282.—	285.—
Pester Kommerzial	1005.—	1010.—
Pester Gewerbe	690.—	700.—
Pester Vereinsbank	87.50	88.—
Erste Siebenbürger Ba	—	—
Pest-Dfner Handwerker	115.50	116.—
Sparfassen: Franz- und Josephstädter	135.—	137.—
Landes-Zentral-Sparf. 5%	116.—	117.—
Leopoldstädter Spart	72.50	73.—
Pester	4950.—	5000.—
in fl. Einl.	3100.—	3150.—
Pest-Dfner Hauptst.	256.—	257.—
Steinbrücker	80.—	82.—
Vorsitzliche Sparfassa	123.—	124.—
St.-Endreer	42.—	44.—
Neupest.	—	—
Mühlen: Arpad	155.—	160.—
Bumliche	95.—	100.—
Konfordia	355.—	360.—
Elisabeth-Dampfmihle	108.—	110.—
Ronfen	131.—	132.—
Müller und Bäder	188.—	190.—
Biktoria	92.—	95.—
Balgmihle	755.—	—
Erste Ofen-Pester	565.—	570.—
Dfner Fabrikhof	49.—	50.—
Pannonia	445.—	465.—
Erste ungarische Bierbrauerei	553.—	555.—
Königs-Bierbrauerei	235.—	237.—
Vorsiedmehlfabrik	208.—	210.—
Athenäum	287.—	288.—

  

Pester Buchdruckerei	670.—	—
Berein. ung. Dampfschiff.	82.50	83.—
Mechanische Pappfabrik	—	8.50
Ganz und Comp. Eisengieß. ex. Comp.	490.—	491.—
Schwab'sche Spiritusfabrik	270.—	272.—
Handelshandgebäude-Aktien	—	1.10
Kannengarnspinn.-Aktiengesellschaft	158.—	158.50
Leber-Fabrik-Aktiengesellschaft	—	—
Matraer Kuren	—	—
Pharm.-tech.-chem. Zentralanstalt	—	—
N.-Bunrayer Bergwerksaktien	—	—
Schafwolle-Waschfabrik	100.—	101.—
Falco-Tarjaner-Kohlenwerk	160.—	162.—
Schick'sche Eisengießerei	280.—	282.—
Sóstüter Steinbrüche	194.—	195.—
Soda- und Chemikalienfabrik	70.—	75.—
Spezialfabrik	199.—	201.—
Erste ung. Spiritus-Raff.-Aktien	—	—
Steinkohlen- und Ziegelwerk	—	—
Steinkohlenbergw. allg. ungar.	—	117.—
Tunnelaktien	120.—	121.—
Zarjezky'sche Händwaaren	—	—
Ziegelei, Ofen-Pester	—	215.—
Steinbrücker Ziegelei	230.—	232.—
Neustädter Ziegelei	120.—	—
Handbr. and Bodencredit, zu 5%	86.50	87.—
Ungar. Rentencheine zu 5%	—	—
Ungar. Hypothekendarf zu 5%	90.50	91.—
Ung. Kommerzialbank zu 6%	91.25	91.50

  

Prioritäten.		
Nordostbahn	—	—
Ungar.-galiz. Eisenbahn 5%	—	—
Erste Siebenb. E.-B. 5% Silber	—	—
Pest-Dfner Kettenbrücke	90.—	90.50
Ofen-Pester-Mühle zu 6%	151.—	—
Pannonia-Dampfmühle zu 6%	—	—

  

Besitz und Renten.		
Dalaten	5.13	5.15
20-Jährige Rente	8.69	8.70
Silber	108.—	108.1/2
Preussische Kassenanweisungen	1.2	1.62 <sup>1/2</sup>
Kugelsberg für Abb. 100	91.—	91.50
Frankfurt a. M. Abb. 100	91.25	91.50
Hamburg Markt Bto. 100	79.15	79.35
London 10 Pfd. Sterling	108.80	1.90
Mailand, Lib. 1002. novaital. (Fcs.)	—	—
Paris Frcs. 100	42.50	42.75

## Öffener Sprechsaal.

### Eröffnung des Café „Industrie“.

Ich beehre mich dem P. T. Publikum die höchste Anzeige zu machen, daß ich auf dem Waisner Boulevard und Ecke der Altagasse

### Morgen, Samstag,

Nachmittag, den 7. d. M., mein mit allem Komfort und auf's Eleganteite eingerichtete

### Kaffeehaus und Damensalon

„zur Industrie“

eröffne. — Indem ich den P. T. Gästen eine prompte Bedienung versichere und um zahlreichen Besuch bitte, zeichne ich hochachtungsvoll

Franz Gutgesell, Cafétier.

### Dr. Altmann's

medizinisch-chirurgisches Ambulatorium, sowie speziell für Frauenkrankheiten, Christophplatz Nr. 2, „zum grossen Christoph“. Ordination: von 9—10 und von 3—5. 316 8—20

### Lebensgroße Photographien,

schwarz, in Aquarell und in Del, werden kunstvoll ausgeführt in dem neuerbauten Atelier des

L. I. Hof-Photographen J. Schreder,

472 Elisabethplatz Nr. 9.

Ich empfehle hiemit einer geehrten Damenwelt meinen

### Damen - Kleider - Salon

Pest, Palatingasse 19, Halbstock 7

zur Anfertigung aller Gattungen Kleider, Mäntel und Jacken.

Hier werden auch alle Gattungen Seiden-Kleider von Flecken nach einem nur von mir gekannten Verfahren vollkommen rein gewaschen und modernisiert.

549

Hochachtungsvoll

Marie Loser,  
Damenschneiderin.

## Inserate.

# Kundmachung.

Nachdem die zur öffentlichen Subscription gegebenen 2500 St. Aktien der „Volks-Bodenkredit-Anstalt“ (hisbirtokosok földhitelintézet) bedeutend überzeichnet wurden, hat gefertigtes Syndikat nöthig gefunden, folgende Reduktionsart in Anwendung zu bringen:

Alle jene, die bei den hiesigen Subscriptionstellen im (Locale der Anstalt und bei der Pester Bank) gezeichnet haben, erhalten nur bis 10 St. die volle Anzahl der subscribirten Aktien; bei Zeichnungen über 10 St. tritt eine 20prozentige Reduktion ein.

Dagegen findet bezüglich der bei den übrigen Zeichenstellen subscribirten Aktien, bis 10 St. gar keine, über 10 tritt aber eine nur 10prozentige Reduktion statt.

Durch die Anwendung der ungleichen Reduktionsart, war das Syndikat bestrebt, jenes in dem Subscriptions-Aufrufe enthaltene Versprechen einzulösen, dass bei Reduktion darauf Rücksicht genommen werden wird, wonach die allenfals an der Subscription sich betheiligenden Mittel- und Kleingrundbesitzer in den Besitz von Aktien gelangen, und somit die Möglichkeit erhalten, selbst einen kontrollirenden Einfluss auf den Gang des Institutes auszuüben.

Pest, 5. Dezember 1872.

620

## Das Exekutiv-Comité des Syndikates.

### Französisches

## flüssiges Haarfärbemittel (Chromatique Parisien),

am Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allgemein bekannt ist, daß es keiner weiteren Anpreisungen bedarf. In Pest im Hauptdepot bei J. v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. Preis 2 fl., mit Post um 10 kr. mehr.

287

1—\*

Die behördlich autorisirte

### Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester l. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Heberschüsse etc. Diefennach können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützen-gasse Nr. 3) einenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angeführtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbeforgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützen-gasse Nr. 3, gegenüber dem k. n. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Odens.

17

# Pester Volksbank

## Kundmachung.

In laut Beschluss der Generalversammlung vom 28. September l. J. werden

**7500 Stück Aktien**

**à 100 Gulden**

derart emittirt, dass nach jeder Aktie früherer Emission das Bezugsrecht auf eine neue Aktie eingeräumt wird.

Die P. T. Aktionäre werden daher ersucht, das Bezugsrecht vom 5. bis 20. Dezember l. J. gegen Beibringung der alten Aktien und Erlag der ersten Rate von 25 pCt., d. i. 25 Gulden pr. Stück, in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr anzumelden.

Nach Ablauf dieses Termines erlischt das Bezugsrecht. 588

Der Verwaltungsrath.

Die  
**Pester Pfandleih-Anstalt,**  
Obere Donauzeile, Ganz'sches Haus, ebener Erde, Thür  
Nr. 14, übernimmt Spar-Einlagen gegen  
**6 1/2 % Verzinsung.**  
Die Direktion.

### Unter Garantie der Echtheit!

Von der königl. preuss. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Gelehrten Europas und Amerikas.

Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche distretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der

### LOHSE's Toiletten-Heilmittel.

Keine Sommerprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferrotze, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

### EAU DE LYS DE LOHSE,

**Schönheits-Lilienmilch.**

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommerprossen, welches die Haut sofort blendend weiß, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zu reich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. — Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr.; für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

### Lohse's weltberühmte Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife.

Übertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiß, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nötig. — Preis per Stück 50 kr., Emballage 10 kr. mehr.

### LOHSE's Lilien-Creme,

besser und heilsamer als Gold-Cream, zur Verfeinerung des Teints, gegen raube und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hautmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieser Lilien-Creme sind in Wahrheit unergleichlich und dient diese Creme im Verein mit Lohse's Eau de Ninon de L'Enclos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit außerordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin 46 Jägerstrasse 46.

Aleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7. 283 2-

Herrn in Stuhlweissenburg: G. Diebala; in Miskolc: Dr. Julius Szabó; in Kecskemét: Sigmund Katona; in Debreczin: Miklósvir; in Klausenburg: Wolf und in allen größeren Apotheken des Landes.

## Erste Siebenbürger Eisenbahn. Fahrordnung.

Von Wien nach Pest, Czegléd, Arad und Karlsburg.	
Wien	Abf. 8 U. 25 M. Abds. 7 U. 55 M. Früh
Pest	" 7 " 30 " Früh 6 " 5 " Abds.
Czegléd	" 10 " 8 " Vorm. 9 " 5 " "
Arad	" 4 " 20 " Nachm. 6 " 44 " Früh
Györök	" 5 " 1 " " 7 " 36 " "
Paulis	" 5 " 15 " " 7 " 51 " "
Radna	" 5 " 39 " " 8 " 27 " "
Konop	" 6 " 12 " Abds. 9 " 6 " "
Berzov	" 6 " 34 " " 9 " 38 " "
Soborsin	" 7 " 29 " " 10 " 41 " "
Zám	" 8 " 09 " " 11 " 28 " "
Guraszada	" 8 " 42 " " 12 " 07 " Nachm.
Illye	" 9 " " " 12 " 28 " "
Branyicska	" 9 " 23 " " 12 " 54 " "
Déva	" 9 " 58 " " 1 " 36 " "
Piski	" 10 " 39 " " 2 " 30 " "
Broos	" 11 " 15 " " 3 " 24 " "
Sibóth	" 11 " 43 " " 4 " 02 " "
Aivincz	" 12 " 21 " Nachts 4 " 54 " "
Karlsburg Ankunft	12 " 49 " " 5 " 18 " "

### Von Karlsburg nach Arad, Czegléd, Pest und Wien.

Karlsburg Abfahrt 4 U. — M. Früh 10 U. 10 M. Vorm.	
Alvincz	" 4 " 26 " " 10 " 48 " "
Kibóth	" 4 " 57 " " 11 " 27 " "
Broos	" 5 " 23 " " 12 " 5 " Nachm.
Piski	" 6 " 10 " Vorm. 1 " 13 " "
Déva	" 6 " 35 " " 1 " 45 " "
Branyicska	" 7 " 5 " " 2 " 21 " "
Illye	" 7 " 30 " " 2 " 51 " "
Guraszada	" 7 " 41 " " 3 " 5 " "
Zám	" 8 " 13 " " 3 " 47 " "
Soborsin	" 8 " 53 " " 4 " 40 " "
Berzova	" 9 " 42 " " 5 " 40 " "
Konop	" 10 " 3 " " 6 " 10 " Abds
Radna	" 10 " 38 " " 6 " 58 " "
Paulis	" 10 " 54 " " 7 " 17 " "
Györök	" 11 " 10 " " 7 " 36 " "
Arad	Ank. 11 " 46 " " 8 " 20 " "
Czegléd	" 6 " 13 " Abds. 6 " 20 " Früh.
Pest	" 9 " 35 " " 9 " 51 " Vorm.
Wien	" 6 " 9 " Früh 6 " 86 " Abends

### Von Piski nach Petrozsény.

Piski Abf. 2 Uhr 40 Min. Nachmittags	
Zeykfalva-Kalán	" 3 " 20 " "
Russ	" 3 " 38 " "
Várallya-Hátszeg	" 4 " 24 " "
Puj	" 5 " 20 " "
Krivadia	" 6 " 26 " "
Banicza	" 7 " 28 " Abends.
Petrozsény	Ank. 8 " 20 " "

### Von Petrozsény nach Piski.

Petrozsény Abf. 6 Uhr 30 Min. Früh	
Banicza	" 7 " 27 " "
Krivadia	" 8 " 28 " "
Puj	" 9 " 32 " "
Várallya-Hátszeg	" 10 " 30 " "
Russ	" 11 " 9 " "
Zeykfalva-Kalán	" 11 " 24 " "
Piski	Ank. 12 " " Mtgs.

## 50 Gulden Honorar

Demjenigen, welcher für einen gewissen Defonomen, der eine **Caution von 10.000 Gulden** (nämlich 6000 fl. in Baarem, 4000 fl. in gut hypothetischer Schuldloberung) zu leisten im Stande ist und die Fähigkeit besitzt, die Leitung eines Unternehmens zu übernehmen, als auch die nötige Korrespondenz sowohl in der deutschen als ungarischen Sprache zu führen — eine **convenable** Aufstellung oder Beteiligung bei irgend einem hiesigen Bank-Institute, Fabrik, Dampfmaschine oder Produkten-Geschäfte ermittelt. — Auch wird eine Kanzlei-Einrichtung, bestehend in Schreibstisch, Divan und Stühlen, feuerfesten Kassa und andern Requiriten, zu kaufen gesucht. — Mit Anträgen bemühe man sich in die Große Feldgasse Nr. 37, Thür 9. 614

## Los-Ratenbriefe

von ersten Banhäusern, sowie sonstige Wertpapiere werden gekauft oder entsprechend befehlt.

Aufträge aus der Provinz finden prompte Erledigung.

**M. A l t m a n n,**  
Agenturgeschäft, Pest, Reingasse Nr. 7, 2. Stock.  
Sprechstunden von 3—5 Uhr Nachmittags. 526

Von 1- bis 5pferdige

## Dampfkraft

nebst hiezuöthigen Lokalitäten ist stündlich zu verlassen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 619



vollkommen geruchlos und schlackenfrei

in plombirten Säcken ins Haus gestellt bis in den Keller hinab per Zoll-Tr. fl. 1 15 kr.

Gewicht garantirt. — Lieferung prompt.

Für Industrielle die besten preussischen Stück- und Klein-Kohlen sowie Schmiedekohlen zu den billigsten Preisen.

Commandit-Gesellschaft für Kohlenhandel:

**Muhr & Comp.**

Komptoir und Bestellsort:

**Waaggasse Nr. 2.**

Vertreter **Ludwig Zweig.**

Ich beehre mich dem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich am Samstag den 7. dieses Monates **Kerepeserstrasse Nr. 59** ein

## Kaffeehaus

eröffne und bemüht sein werde durch gute Getränke, einer entsprechenden Auswahl von verschiedenen Zeitschriften und einer raschen soliden Bedienung alle Ansprüche meiner geehrten Gäste zu befriedigen.

Ergebenst  
**Franz Kövesy,**  
Cafetier.

## Dr. Adolf Klumak,

Frauenarzt,  
Wien, tiefer Graben Nr. 25,  
Alle Arten von Frauenkrankheiten, insbesondere  
**geheime Frauenkrankheiten**  
heilt rasch und gründlich

**Dr. Adolf Klumak,**  
Frauenarzt,  
Wien, tiefer Graben Nr. 25.

Anfrage-Briefe werden nur frankirt entgegengenommen. — Das Honorar für Consultation und Behandlung — letztere kann mit bestem Erfolge schriftlich geschehen — wird von Fall zu Fall brieflich festgesetzt.

## Aufruf!

Die Herren Administratoren, Administrations- u. Expeditions-Beamten, sowie überhaupt alle im Zeitungs-fache beschäftigten Herren werden durch die Unterfertigten aufgefordert, sich an dem nach Muster des Wiener Vereines „Eintracht“ zu gründenden gegenseitigen Unterstützungs-, Kranken- und Leichen-Vereines „Fortschritt“ zu betheiligen und ihre genaue Adresse brieflich bis 16. d. Göttergasse 9 an Herrn Eduard Löw gefälligst einsenden zu wollen.

**Das Gründungskomiteé.**

**Geheime Krankheiten**  
und die  
**Impotenz**  
(geschwächte Manneskraft)  
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Dr. Moritz Handler**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordiniert täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags.  
Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse Nr. 13, 1. Stock, Thür Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.  
Auf Verlangen wird auch in Separatstunden ordiniert. 313 2—\*

**Kundmachung.**  
Wegen neuerer Verpachtung der Trakterie und des Kaffeehausrechtes wie auch der Marketenberei und Greiskerei in der Kommunal-Kaserne auf der Neßler Straße auf die Zeit vom 1. Mai 1873 bis Ende April 1876 wird eine schriftliche Offert-Verhandlung hiermit ausgeschrieben; wozu Unternehmungslustige ihre diesfälligen versiegelten und mit 300 fl. Reuegeld versehenen Offerte bis Donnerstag den 21. Dezember l. J. Vormittag 10 Uhr im gefertigten Amte, Rathhaus ebener Erde Nr. 1, um so gewirer einreichen mögen, als Nachmittags oder später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden.  
Die näheren Bedingungen sind ebendasselbst in den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.  
Pest, am 1. Dezember 1872. 608  
Durch das städt. Wirthschaftsamt.

**K. k. priv.**  
**Kronprinz Rudolf-Bahn.**

In der heute abgehaltenen fünften ordentlichen General-Versammlung der Actionäre der k. k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Der Bericht des Verwaltungsrathes an die General-Versammlung, betreffend den Bau und Betrieb der Bahn wurde zur Kenntniss genommen.
2. Die Bilanz per 31. Dezember 1871 wurde genehmigt und der Verwaltung der k. k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn das Absolutorium ertheilt.
3. Zu Aufsichtsräthen wurden die Herren Rudolf Graf Amadei, Franz Liskowetz und Dr. Othmar Reiser, zu deren Ersatzmänner die Herren Augustin Ritter von Schöbi, Theodor Epstein und Isidor Kanitz wieder gewählt.

Wien, am 3. Dezember 1872.  
**Der Verwaltungsrath.**  
613

Heilung wird garantiert.  
**Neue Heilmethode!**  
(Syphiliadid)  
**J. PRINDL,**  
em. k. k. Militärarzt, Specialarzt seit 20 Jahren für **geheime u. Hautkrankheiten**  
heilt neue Leiden binnen **48 Stunden**, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere **Hararöhrenflüsse** ob frisch oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilsysteme in seiner  
**ORDINATIONS-ANSTALT:**  
Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür 45. Ordiniert von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig. 517

Nur schnelle und gründliche Heilung verhindert die Rückfälle!  
**Geheime Krankheiten,**  
die  
**IMPOTENZ**  
(Mannesschwäche),  
so auch **Pollutionen u. Hautausschläge**, werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stannend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) etc.

**J. WEISZ,**  
pract. Arzt und Geburtshelfer, gewerene. Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons-krankenhaus alhier, ord. Mitglied der k. ung. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Behausung, als zu Heilzwecken wohlbewanderten  
**Ordinations-Anstalt:**  
innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause zum „Zrinyi“, 1. St. Zugang an der Stiege  
Täglich 7—10 Uhr Vorm. und von 1—4 Uhr Nachm.  
Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirte Briefe werden sogleich entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt. 440 1—

**Billiger als überall.**  
Ich beehre mich hiermit einem p. t. Publikum die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich in der Wienergasse Nr. 2 eine Handschuh-, chirurgische Bandagen- und Herrenmodewaaren-Fabrikniederlage en gros et en detail eröffnet habe, und bin ich in der angenehmen Lage durch vortheilhaften Einkauf, meine auf das Beste und Elegante ausgestattete Waare um 10 pCt. billiger als überall zu bieten; ein einziger Versuch wird genügen, um sich von dem oben angeführten zu überzeugen.  
Achtungsvoll ergebend  
**Neymann Spitz,**  
Handschuh- und Bandagen-Fabrikant, Wienergasse Nr. 2.  
Vorzügliche Mittel gegen Cholera, Leis- und Erkältungskülden, wie auch alle Gattungen chirurgische Instrumente sind billiger als überall zu haben. 506  
Bestellungen aus der Provinz werden gegen An gabe oder Nachnahme prompt effectuirt.

**Gegen die Cholera!**  
Ein sicheres Schutzmittel ist der Pannonia-Kräuter-Wein und Kräuter-Rum. Eine kleine Gabe von denselben genommen wirkt sehr schnell, indem er die Verdauungsorgane kräftigt und stärkt. Er stillt das Erbrechen die Diarrhöe und den Krampf, erwärmt den Körper angenehm, bringt denselben in einen leichten Schweiß, wodurch jede Gefahr schwindet. Einige Tropfen von dem Wein oder Rum genommen, auf nüchternem Magen und man ist sicher geschützt vor dem Anfall der Cholera. Im Jahre 1866 hat sich dieses Mittel sehr gut bewährt. Preis pro Flasche 70 kr. sammt Gebrauchs-Anweisung einzig und allein zu haben, bei  
409 3—10 **Frau Rosina Hager,**  
Bezirksarztes-Gattin.  
Ofen Landstraße Hauptgasse Nr. 26  
unweit der barmherzigen Brüder.  
Arme werden besonders berücksichtigt  
Geheime Frau von Hager!  
Ofen, 8. November 1872.  
Im allgemeinen Interesse, bin ich so frei, Ihrer geehrten Person meinen Dank auszusprechen, indem Ihre „Pannonia“-Tropfen gestern bei zwei Personen, welche sich allgemein unbehaglich gefühlt haben, eine stannenswerthe gute Wirkung der Art bewirkt haben, daß selbe sich heute wohlauf befinden, ohne das Bett hüten zu müssen. Nochmals meinen Dank wiederholend, verbleibe mit Hochachtung  
**Nimfal.**  
Außerdem liegen Zeugnisse von Fräulein Therese Kötter, Frau Anna Hüttl, Witwe Weichselbaum, Frau v. Schüssle, Daliga Franz Bezirksgerichts-Diener, Frau v. Prohaska, und Fürst Thierarzt bei der Diner Straßenbahn vor.

**Honorar**  
für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten,**  
so auch der  
**IMPOTENZ**  
(Mannesschwäche)  
Pollutionen, Verengung der  
Harnröhre, Hautausschläge, noch so chronisch stannend schnell ohne Folge-übel von  
**A. Besenbeck,**  
pract. Arzt, Ordiniert von 3—4 Uhr. Separatstunden von 6—7 Uhr Abd. für Frauenkrankheiten  
Grünebaumg. Nr. 21 in Pest, im Hofe links  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

**Amerikanischer Leberthran**  
in Newfoundland für Rechnung der Apotheke **Serravallo** in Triest zubereitet.  
Sehr wichtig gegen Brust- und Lungenkrankheiten, Anschwellung der Drüsen, Skropheln, Rachitis, Rheumatismus und Gicht, chronische Hautausschläge, Geschwülste der Gelenke, Krankheiten der Geschlechtsorgane etc., ebenso um gesunkene Kräfte bei Kindern und Reconvalescenten wieder herzustellen. Die Flasche kostet 1 fl. 10 kr., für Packung 20 kr. mehr.  
Haupt- und Versendungs-Depot in Triest bei **T. Serravallo**, in Pest bei **J. v. Török**, General-Agent für Ungarn, Apotheke, Königsgasse Nr. 7. 490  
Schnelle und gründliche Heilung **geheimer Krankheiten**, so auch der **Impotenz** (Mannesschwäche) **Pollutionen, Hararöhrenflüsse, Fluss der Frauen, Gebärmutterleiden, Hautkrankheiten** werden nach einer in mehreren tausend Fällen bewährten Kaumethode ohne Berufshörung geheilt von  
**S. Braun,**  
pract. Arzt, Beckgasse Nr. 15., 1. Stock, ordiniert von 7—11 Vor- und von 1—4 Nachmittags.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. 481 1—1

**Neuer illustrirter Volkskalender für 1873.**  
In allen Buchhandlungen zu haben:  
**Das neue Jahr.**  
Deutscher Volkskalender für Oesterreich-Ungarn.  
Von  
**P. K. Rosegger.**  
160 Seiten mit 34 Bildern. — Preis geheftet 60 kr.  
Mit Beiträgen von Robert Hammerling, L. Gruber, Julius Pederzani, P. K. Rosegger, Adalbert Stifter, Emile Mario Vacano und Adolf Weiss.  
Verschleissera wird der übliche Rabatt gegeben.  
610 **Gustav Heckenast's** Verlagshandlung, Pest.



# Roman- und Feuilleton-Zeitung.

des  
„Neuen Wiener Journal“.

## Die Geheimnisse von Pest u. Ofen.

Original-Roman aus der Gegenwart  
von

Edmund Karl.

Zweiter Theil.

### Die Töchter des Gehängten.

(Fortsetzung.)

Wierzehntes Kapitel.

Slaverei.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Sirene.

Als das schöne Mädchen diese letzten Worte aussprach, hob sich ihr Busen heftig, ihre Wangen wurden bleich, während ihr schwarzes Auge einen flüchtigen Glanz annahm.

— Es wäre das für mich ein schrecklicher Augenblick gewesen, hob sie wieder an, wenn ich gleich von Anfang an die Absicht Lohls errathen hätte. Aber meine Unwissenheit ersparte mir die Angst über meine Lage. Als ich endlich begriff, was man von mir wollte, war ich stark: ich liebte Sie.

Und dann hatte mein Vater nicht die Zeit, sein Ziel zu erreichen.

Seine erste Sorge, als wir in Pest ankamen, war, sein Spielhaus auf prächtigem Fuß einzurichten. Sie wissen, wie sehr diese Höhle während des größten Theils eines Jahres in Flor war. Die Kundschaft derselben bestand ausschließlich aus dem Adel und den reichsten Bürgersöhnen der Stadt.

Aber mein Vater hatte nichtsdestoweniger sein früheres Haus nicht aufgegeben. Er trieb darin Bücher, und sein Geschäftsbüro, welches sich in den Parterrezimmern befand, die mir lange Zeit zur Wohnung gedient hatten, wurde den ganzen Tag nicht leer.

Das Zimmer, in welches Sie mitunter gekommen sind, um von meinem Vater Geld zu leihen, war also daselbe, welches ich früher inne gehabt hatte. An derselben Stelle, wo damals das Komptoir meines Vaters war, hatte früher mein Kinderbett gestanden, und als ich Sie zum ersten Male durch das nach dem Garten hinausgehende Fenster sah, saßen Sie an der Stelle, wo ich, auf die Schulter meiner armen Morah gelehnt, an jenem Abend geschlafen hatte, als meine Mutter mir im Traume erschien.

Es war kurze Zeit nach unserer Ankunft. Ich erging mich im Garten und gab meine Seele schon den unbestimmten Gedanken hin, welche die Köpfe junger Mädchen erfüllen.

Ich hörte Geräusch im Vorzimmer. Sie waren es und traten so eben ein. — Ein seltener Zufall . . . mein Schicksal vermuthlich . . . ließ mich neugierig die Gartenthür halb aufmachen, um hinein zu sehen.

Ich sah Sie und fand Sie sehr schön.

Mein Vater hatte aus Frankreich zwei große Lakaien mitgebracht, welche Ihnen den Weg vertraten. — Sie erzürnten sich nicht, Ihre Züge behielten die stolze Gleichgültigkeit, und doch traten jene sofort auf die Seite, sobald Sie ihnen einige Worte gesagt hatten, welche Sie mit einer gebieterischen Geberde begleiteten.

Ich verwunderte mich, denn ich hatte häufig dieselben Menschen auf insolente Weise den Besuchern Widerstand leisten sehen. Ich verwunderte mich besonders über diese Gewalt, welche Sie ausübten, und daß Sie sich Gehorsam erzwangen, ohne die Stimme zu erheben, ohne Zorn, ohne Drohungen.

Mein Vater wußte sich auch Gehorsam zu verschaffen, aber bloß durch Schrecken.

Es war das erste Mal, daß ich einen Mann sah, der zum Befehlen geboren ist. Ihre ruhige Stimme brachte ungewohnte Vibrationen in mein Ohr. Ihr kalter Blick, der, diesen Bedienten gegenüber, Zorn zu verachten schien, aber fest und verschlossen den gebieterischen Lakonismus Ihres Befehles unterstützte, erfüllte mich mit Bewunderung und Furcht.

Als Sie in das Bureau meines Vaters eingetreten waren, schlich ich mich an der Mauer des Hauses entlang, und stellte mich dem Fenster gegenüber an einen Ort, von welchem aus ich Sie sehen

konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Mein Herz schlug sehr stark und ich wußte nicht warum; meine Augen brannten, wie wenn man weinen will, und doch empfand ich im Innern meiner Seele eine unbekante Freude.

So lange Sie bei meinem Vater blieben, verharrte ich auf meinem Platze; ich betrachtete Sie, es war mir, als wenn irgend etwas von Ihnen zu mir überginge, und ich verauschte mich an dieser geheimnißvollen Berührung.

Wissen Sie, mein Herr, von jenem Tage an liebte ich Sie fast eben so sehr, als ich Sie jetzt liebe.

Als Sie das Haus meines Vaters wieder verließen, und ich Sie nicht mehr sah, wurde mir kalt, und ich vergoß bittere Thränen.

Darauf setzte ich mich unter einen Baum, und gefiel mir darin, mit Ihrem Bilde zu lieblosen, das mit feurigen Zügen in meiner Seele war.

— Hast Du diesen Cavalier gesehen? fragte mich mein Vater.

— O ja, mein Vater, antwortete ich.

— Mit welchem Tone Du das aussprichst, Mariska, rief er lachend; — ich wette, daß er Dir Furcht gemacht hat . . . es ist ein Narr, der noch für zwei Jahre zu leben hat, und sich alle Mühe gibt, diese zwei Jahre auf sechs Monate zu reduzieren.

— Wie heißt er, mein Vater?

— Karl von Hiller.

— Ich glaube, daß niemals eine Musik köstlicher an mein Ohr geklungen ist, als Ihr Name! — Karl! . . . O, Ihr Name ist, wie Sie selbst; er ist sanft und schön, und erquickt das Herz . . .

Jetzt gab es für mich keinen Schlaf mehr. Ich dachte Tag und Nacht an Sie . . . und wenn ich einschlief, sah ich Sie im Traume.

O, wie vielmal habe ich mich so gesehen, wie ich hier neben Ihnen sitze, die Hand in der Ihrigen, Ihrem Lächeln durch das meine entsprechend . . . aber ich wachte auf, mein Herr, und das Erwachen nach einem so schönen Traume ist grausam.

Mariska sprach die letzten Worte mit zitternder Stimme aus — auf ihrer schönen Stirne lagerte Traurigkeit.

— Arme Ophelia, murmelte sie; — bisweilen wacht man auch so nach dem Glücke auf! . . . Und doch ist sie schön, nicht wahr, schön und edel? . . .

— Schön und edel in der That, antwortete Hiller, die Schönste und Edelste nach Ihnen, Mariska!

— Und er liebt sie nicht mehr, sagte das Mädchen ganz leise.

— Das macht, weil er sie nie geliebt hat, mein Fräulein! Der Herr Baron von Rio Santo ist ein Ehrgeiziger.

— Und Sie, Karl? rief Mariska aus.

Karl von Hiller schüttelte lächelnd den Kopf; ich, ich bin ein Narr!

— Es dauerte sehr lange Zeit, hob Mariska wieder an, bis ich Sie wieder sah. Mein Vater hatte Ihnen wahrscheinlich eine sehr starke Summe geliehen, Sie kamen so bald nicht wieder nach seinem Hause.

(Fortsetzung folgt.)

## Presseprozeß aus der Theaterwelt.

Wien, 4. Dezember.

Herr Alexander Strafosch, der Vertrags-Regisseur des Wiener Stadttheaters, hat, wie die „N. Fr. Pr.“ mittheilt, durch seinen Vertreter Dr. Max Nenda einen Presseprozeß gegen ein hiesiges neuerstandenes Wochenblattchen anhängig gemacht, welches die Lehrtätigkeit des Genannten in der ehrenrührigsten Weise besprochen hatte. Sofort nach dem Erscheinen jenes Schmähartikels erklärte zwar eine Anzahl hochgeachteter Mitglieder des Stadttheaters Herrn Strafosch, ihm durch Ueberreichung einer Vertrauens-Adresse den Beweis liefern zu wollen, wie tief sie jene Gemeinheiten verachteten und welch' unerschütterliches Vertrauen sie in die makellose Ehrenhaftigkeit seines Charakters setzten. Indef hat der Angegriffene, damit ihm unempfindliche Gelassenheit nicht wie Furcht gedeutet werde, den Weg der öffentlichen Prozeßverhandlung gewählt. Der Fall an und für sich verdiente keine ausführlichere Besprechung.

allein er ist charakteristisch für das Treiben einer gewissen Winkelpresse, die jetzt üppiger als je aus dem Wiener Boden emporsteigt und mit einem wahrhaften Standalhunger auf das Privatleben bekannterer Persönlichkeiten sich wirft. Ein jedes dieser Blättchen sucht das andere durch Frechheit der Erfindung und der Verleumdung zu überbieten — kommt ein Prozeß, desto besser; eine prächtigere Reklame wollte sich der Herausgeber gar nicht wünschen! Das Institut der verantwortlichen Strohmannen sorgt schon dafür, daß das Gesetz den wahren Schuldigen nicht erreicht. Nichts ist leichter, als solch ein Winkelblatt zu eären. Je mehr Skandal und Lüge in die erste Nummer zusammengedrückt wurden, desto günstiger dünken ihm die Chancen für Absatz oder Lösegelder. Die erste Nummer enthält gewöhnlich um Schlusse einige zarte Drohungen an bekanntere Persönlichkeiten . . . wie sollte ein solches Unternehmen nicht Glück machen? Niemand kauft das Blatt, aber Manches wird dem Blatte abgerufen und die geringe Auflage hindert seine Verbreitung nicht im geringsten. Auch gibt es in der Stadt schon edelmüthige Menschen genug, die das Blatt dem Angegriffenen ganz gratis in's Haus schicken. So war es auch mit den Nummern des eingangs erwähnten Winkelblättchens. Gleich nach dem Erscheinen hatten schon unsichtbare Hände dafür gesorgt, daß der Schmähartikel des kleinen ungeliesenen Blattes die größtmögliche Verbreitung finde. Es gab keinen Gründer des Stadttheaters, keinen bekannteren Schauspieler sämtlicher Bühnen Wiens, keinen hervorragenderen Journalisten, dem nicht das Blättchen mit dem roth angezeichneten Artikel unter genauer Adressirung zugesendet worden wäre . . . Ja, diese infamen Manöver gingen noch weiter. In jenem Schmähartikel war der Name einer jungen Künstlerin genannt worden, welche, einer der angesehensten deutschen Familien entstammend, eine wahrhaft vornehme Erziehung erhalten hat und mit einer Art leidenschaftlichen Ehrgeizes ihren künstlerischen Aufgaben lebt; das Privatleben des Mädchens ist von einer in der Bühnenwelt seltenen Sittenstrenge und Einfachheit. Wahrscheinlich nur aus diesem Grunde hat das oben erwähnte Schmutzblättchen es für pikant gefunden, den reinen Namen des strebsamen Mädchens mit einer unsagbar frechen Anspielung in jenem Artikel zu beschmutzen. Man spricht so oft davon, daß auch hinter der Kouliße sich die merkwürdigsten Szenen abspielen; hier erzählen wir eine solche. Die junge Künstlerin — sie hat keine Ahnung von dem tödtlichen Attentate, das auf ihre Ehre verübt wurde — soll eben aus der Kouliße treten, um einen tragischen Aktisluß vor dem vollen Hause zu spielen. Sie läuft, nervös aufgeregt, wie jede ernste Künstlerin in solchen Augenblicken, auf ihr Stichwort, das bald ertönen soll — da tritt eine unbedeutende Kollegin (ist es Bosheit oder Unverstand?) zu ihr heran und überreicht ihr lächelnd das entfaltete neue Blatt und deutet auf die roth angezeichneten Stellen. Jedes Wort der entsetzlichen Lüge trifft sie wie ein betäubender Donnerschlag; sie droht besinnungslos zusammenzustürzen, aber da fällt das Stichwort — „Ihre Szene, Fräulein!“ ruft der Inspektor, und den Tod im Herzen, eilt das Mädchen auf die Bühne, um den Akt zu Ende zu führen . . . „Das hat sie heute wunderbar gemacht!“ schwärmt ein Habitué im Parquet; „nie habe ich das Fräulein diese Szene erschütternder spielen sehen.“ Die Künstlerin eilt nach Hause, um, von Wuth und Schmerz zugleich gefoltert, sich in einem Thänenstrom Luft zu machen. Sie findet auf ihrem Sekretär einen Brief ihres Vaters, eines hochgeachteten, bekannten deutschen Musikers am Rhein. Nach den Eltern hat ein nichtswürdiger, feiger Anonymus den Schmähartikel roth angestrichen in's Haus geschickt. Der Komponist ist außer sich, seine Tochter in dieser Weise insultirt zu sehen. Er weiß natürlich nicht, daß ein solches Winkelblatt in Wien keine Verbreitung besitzt; er kennt unsere kleine Schmutzpresse nicht, und man muß ihm erst den Unterschied zwischen der anständigen Wiener Journalistik und ihren jämmerlichen Auswüchsen begründlich machen. Er schüttelt den Kopf über das „gemüthliche Wien“, das ihn selbst schon bei einem großen Konzerte mit hohen Ehren überhäufte, und man muß ihm erst erklären, daß wir eine kleine Presse besitzen, der keine Privatehre, der die makelloste Reinheit des Charakters nicht heilig ist, wenn ihr die niedrige Spekulation einen Gewinnst oder ein Lösegeld verspricht; eine Winkelpresse, welche müde geworden, ewig dieselben ertönligen Geschichten aus der Halbwelt zu erzählen,



jetzt den kühnen Griff in das unbescholtene bürgerliche Leben, das Attentat auf ein schußloses Weib versucht, gedeckt bei dieser Spekulation durch die Anonymität und durch den willenlos verantwortlichen Strohmann, welcher zu den Redakteuren solchen Kalibers gewöhnlich wie Diener zu Herr steht.

Es ist gut, daß sich wieder einmal ein Mann gefunden, welcher der frechen Sippe müthig entgegenzutreten mag, um die Geschworenen, seine Mitbürger, zu befragen, ob denn heutzutage für Jeden, der die Erlaubniß erhalten hat, sich an irgend einer dunklen Straßenecke, mit einem Tintenfaße und einer Feder bewaffnet, aufzustellen, die Ehre des Privatlebens bereits vogelfrei geworden ist?

In Pest ist es vor nicht langer Zeit dem energischen Einschießen einer Anzahl Bürger gelungen, durch einmüthiges Zusammenstehen dem lichtscheuen Treiben der Winkelpresse Halt zu gebieten. Sollte es in Wien nicht gleichfalls gelingen können, selbst da, wo das Gesetz nicht immer ausreichenden Schutz leistet, durch eine berechtigte Privatjustiz dem epidemischen Umsichgreifen jener schmachvollen Erzeugnisse Einhalt zu thun?

### Wie man Königin wird.

Pariser Journale brachten vor Kurzem eine Notiz über einen Vorfall, der selbst in der an Verschwendung gewohnten französischen Metropole großes Aufsehen erregte. „Gestern — so lautete diese Notiz — besuchte der König von Portugal mit seiner Gemalin zur linken Hand einen der größten Juweliere in Paris. Die Frau Gemalin suchte hier einen kostbaren Schmuck aus, legte ihn an und warf den bisher getragenen auf die Straße, mit den Worten: „Arme Leute wollen auch was haben!“ Dürfte es nun von Interesse sein, zu vernehmen, daß die linksseitige Königin von Portugal, eine geborene Hänseler, ein mit echtem Spreewasser getauchtes Berliner Kind ist. Noch vor wenigen Jahren saß der Schneidermeister Hänseler auf seinem Werkbisch und nähte Schlafkröcke, um das tägliche Brod kümmerlich zu verdienen; am Fenster saß seine Frau und strickte wollene Unterjacken.

Der achtundvierzigjährige Hänseler hatte vergräunte Züge, auch hatte ihn die Natur, vernachlässigend, mit einem Schlepplfuß versehen. Seine Frau dagegen war eine üppige Blondine von sechsunddreißig Jahren, der noch die Spuren großer Schönheit geblieben waren. Ihre Züge waren weder vergrämt, noch verkümmert; sie gaben im Gegentheil Zeugniß von blühender Gesundheit, wenn auch Schmähliche behaupten wollten, die Rosen auf den Wangen der Madame Hänseler seien aus Herbert'schen Schminkeköpfen hervorgegangen.

Beide arbeiteten schweigend. Herr Hänseler dachte an die morgen zu zahlende Miete, während die Gedanken seiner Frau sich in das sonnige Meer beglückender Phantasien tauchten. Da öffnete sich die Thür und ein bildschönes Mädchen von vierzehn Jahren, mit einer Notenmappe am Arme, hüpfte fröhlich herein. „Guten Tag, liebe Mutter!“ rief sie und herzte und küßte die mit leuchtenden Augen auf sie niederblickende Mutter, während sie die Unwesenheit des Vaters gar nicht zu bemerken schien. „Denke Dir, Mütterchen“, fuhr sie dann lebhaft fort, „mein Gesanglehrer hat heute zu mir gesagt, ich werde noch einmal großes Furore als Sängerin auf der Bühne machen, ich hätte alle Anlagen zu einer echten und rechten Theater-Prinzessin, aber, meinte er, nur in Paris; auf deutschem Boden würde ich verkümmern. Willst Du nicht mit mir nach Paris reisen, Mütterchen! Mein Tanzlehrer hat auch gesagt, daß ich da Glück machen könnte.“ Der alte Hänseler knurrte: „Meinst wohl, man könne per Omnibus für zwei Silbergroßen nach Paris fahren? Und auch die lumpigen zwei Groschen hätte ich heute nicht einmal!“

Hier stand die Mutter auf und sprach mit verweisendem Tone zu ihrem Manne: „Mußt Du denn das Kind immer gleich ansfahren? Nähe Du Deine Schlafkröcke und kümmer Dich nicht um ungelegte Eier. Der Gesanglehrer hat Recht, nur in Paris kann das Glück unseres Kindes begründet werden, und damit Du es weißt — feste sie mit erhobenem Tone hinzu — reise ich am nächsten Sonnabend mit Elvira nach Paris, um sie dort auf einem größeren Theater ausbilden zu lassen.“ Dem alten Hänseler fiel die Nähnadel aus der Hand: „Nach Pa-ris — Du mit dem Mädchen?“ brachte er endlich mühsam heraus. „Willst Du Mohrrübenscheiben in Louisd'ors verwandeln, oder wo denkst Du die Mittel zur Reise hernehmen?“

Die Frau erwiderte: „Laß Dich das nicht anfechten. Der Pathe Elvira's, der für das Kind die Tanz- und Gesangstunde bezahlt, der für ihre Kleidung stets Sorge getragen hat, und dem, wie Du lächerlicherweise behauptest, Elvira so ähnlich sein soll, wie ein Ei dem andern, der hat mir dreitausend Thaler zur Ver-

fügung gestellt, und damit werde ich am Sonnabend die Reise nach Paris antreten.“ Bei Erwähnung des „Pathe“ hatte sich das Gesicht des Vater Hänseler grimmig verzogen; dieser „Pathe“ erkundigte sich gewöhnlich bei der Frau nach des Mannes Wohlbefinden, wenn der Letztere seine Schlafkröcke abliefern gegangen, und Elvira in der Tanzstunde war. Aber er durfte nichts sagen, denn der Pathe war auch gewissermaßen der Schutzgeist des Hauses und hatte schon manchem den Exekutor von des Schneiders Thür gehalten. Vater Hänseler ließ also auch hier bald seine Opposition fallen und vergoß am Sonnabend einige Thränen, als Frau und Tochter zum Abschied nach Paris an seinem Halse meinten. Schluchzend umarmte er noch einmal seine Tochter mit der auffallenden Ähnlichkeit des Pathe und suchte ihr noch den schönen Spruch in's Gedächtniß zu rufen: „Habe stets Gott vor Augen und im Herzen und hüte Dich —“ Die Frau schnitt ihm das Wort ab: „Die Droschke wartet bereits auf uns.“

Eine Viertelstunde darauf war Vater Hänseler allein.

Andern Tages ging er mit schwerem Herzen zu seinem Hauswirth, diesen um Stundung der Miete zu bitten; der Wirth reichte ihm lächelnd die Hand: „Machen Sie sich keine Sorgen; der „Herr Pathe“, wie er sich nennt, hat bereits dieses und auch das nächste Quartal bezahlt.“

Sechs Monate später erblickte ein Kunde den Schneider Hänseler in der Bel-Etage eines Hauses am Plan-Ufer, wie er angethan mit einem gelbseidenen Schlafrock, einen rothen Fetz mit blauer Quaste auf das graue Haupt gedrückt, aus dem Fenster sah und die blauen Ringe einer Havannah mit vornehmer Miene in die Luft blies. „Herr Hänseler, sind Sie es oder sind Sie es nicht?“ rief erstaunt der Kunde. „Ei, ja wohl, bin ich es“, rief freudig der Mann im seidenen Schlafrock. — „Aber wie kommt solcher Glanz in Ihre Hütte?“ fragte der Kunde weiter. „Haben Sie denn nicht in den Zeitungen gelesen“, lautete die Antwort, „daß der König von Portugal ein Fräulein Hänseler aus Berlin zur linken Hand geheiratet hat? Dieses Fräulein ist meine Tochter, die bei der lombischen Oper in Paris engagirt gewesen und zu einer portugiesischen Gräfin erhoben wurde, als welche sie auch im Gotha'schen Adelskalender aufgeführt ist; dadurch bin ich der morganatische Schwiegervater des Königs von Portugal geworden. Die Regierung hat der alte Herr bekanntlich auf seinen Sohn übertragen und wohnt nun mit seiner jungen und schönen Frau, meiner Tochter und deren Mutter, meiner Frau, in einem fürstlichen Hotel zu Paris, wohin auch ich zu kommen eingeladen bin, wenn es mir in Berlin nicht mehr gefallen sollte.“ — „Und werden Sie Berlin wirklich verlassen?“ — „Ich denke wohl; aber erst will ich die 20,000 Francs, die mir mein Herr Schwiegervater, der König von Portugal, geschickt hat, „alle“ machen, und das wird nicht lange dauern, denn ich bin bereits beim letzten Tausend.“ Seit drei Jahren ist der Schneidermeister Hänseler in Paris.

### Eine Predigt gegen das Fluchen.

Ein pennsylvanischer Baptisten-Prediger eiferte in einer Predigt gegen das Fluchen und illustrierte seinen andächtigen Zuhörern die Folgen dieses Lasters in folgender Weise: Ich will Ihnen, meine theuren Freunde, eine „Szene in der Hölle“ veranschaulichen. Der Teufel sitzt in seiner Amtskube, um die von der Oberwelt anlangenden Seelen zu empfangen. Der höllische Pförtner erscheint, eine Seele an der Hand, die den ewigen Flammen überliefert werden soll. „Wer warst Du,“ donnerte ihm Satan entgegen. „Der Minister Seward“, lautete die Antwort. „Oh ja, ich wußte, daß Du kommen würdest“, sagte der Teufel, indem er in seinem Hauptbuche blätterte und darin des Ministers Namen einträgt; „ich zeige immer solchen Leuten Nachsicht, die auch mir welche bewiesen; ich muß Dich zwar aufnehmen, werde es Dir aber so angenehm wie möglich machen.“ Zum Wärter: „Führe Herrn Seward nach einem Platz, wo ein Wischen Luftströmung herrscht.“ Der nächste Ankömmling war ein Mann, der seine Schwiegermutter ermordet hatte und in Cincinnati gehängt worden war. „Bringe ihn hinweg“, sagte der Teufel, „aber behandle ihn gütig; er ist nicht ganz und gar zu tadeln. Ich erinnere mich des Falles. Seine Schwiegermutter kam vor drei Wochen hier an. Sie sah ganz darnach aus, ermordet zu werden. Sie ist in Nr. 63. Gib ihm ihren Platz und bringe das alte Weib dem Feuerofen etwas näher; Nr. 63 ist zu kühl für sie.“ Kurz darauf erschien ein neues Opfer der Hölle. „Weshalb bist Du hier?“ herrschte ihm Satan entgegen. „Weil ich fluchte“, lautete die Antwort. „Du fluchtest?“ fragte der Teufel, zornig aufstehend. „Ja, das ist meine ganze Sünde.“ „Deine ganze Sünde,“ brüllte Satan

und schlug die Faust auf den Tisch, „Deine ganze Sünde, Du verabscheuungswürdiger verächtlicher Lump, keinen Winkel gibt es hier, der heiß genug für Dich wäre. Von all den 60,000 Predigern, die allsonntäglich von der Kanzel herab gegen mich eifern, hat noch keiner mich je des Fluchens beschuldigt. Du fluchtest Deinem Schöpfer, profanirtest den heiligen Namen Deines Erschöpfers, der, um Dich vor der Hölle zu retten, am Kreuze starb?“ Der zitternde Delinquent antwortete nicht. „Für Dich,“ fuhr der Teufel in seinem Zorne fort, „gibt es keine Entschuldigung. Ein Mensch mag einen andern in der Hitze erschlagen, Verführung kann ihn zum Stehlen verleiten, um seinen Hals zu retten oder den Nebenmenschen zu betrügen, mag er sich einer Lüge schuldig machen. Immerhin ist er einigermaßen zu entschuldigen. Der profane Flucher hat keine Entschuldigung! Wärter bringe diesen Schurken aus meinen Augen. Stelle ihn bis zum Halse in die glühendste Kohlen und forge dafür, daß er der Hölle Qualen nach Möglichkeit empfindet.“

### Illerlei.

(Ein Kassier der Spigeder.) Vom bayerischen Untersuchungsgerichte München III. wurde, wie man uns schreibt, gegen Franz Joseph Molitor, Maschinenbau-Techniker aus Würzburg, zuletzt Kassier bei der Zuhaberin der Dachauer Bank, A. Spigeder, wegen Verbrechens der Theilnahme am betrügerischen Bankerotte ein Haftbefehl erlassen.

(Geschichte einer Nase.) Im Jahre 1814 wurde eine große Nase aus punziertem Silber für einen damals sehr berühmten Doersten der französischen Armee gefertigt, dem seine echte Nase sammt Nasenbein durch einen Säbelhieb abhanden gekommen war. Als der tapfere Haudegen starb, bewahrte seine trostlose Witwe die silberne Nase als eine heilige Reliquie auf und hinterließ sie ihrerseits ihrem Sohne. Leider war bei dem Letzteren die Pietät in weit geringerem Maße vorhanden: er ließ aus der Nase einen Eierbecher machen. Und das blieb sie bis vor einer Woche. Da aber trug der Enkel des Obersten die Nase zu einem Goldschmied des Boulevard Montmartre, und gebot, ihm eine Tabakdose daraus zu machen. Der Glende wird also ohne Gewissensbisse aus der großkühlerischen Nase schnupfen. Dieser respekt- und pietätlose Enkel ist einer der höchsten Offiziere der Armee von Paris, verichert das Pariser Blatt, das diese Geschichte erzählt. Vielleicht gar der höchste, General-Admirant?

(Ezentrisches aus dem „Figaro“.) Das genannte Pariser Blatt trägt wieder folgende ezentrische Geschichte auf: Vor wenigen Tagen verheiratete sich der Rentier P... Um Mitternacht geleitete er seine Braut und deren Mutter in das für Beide gemietete Appartement auf dem Quai des Orfèvres; doch kaum hatte sich die Thüre hinter den Damen geschlossen, als aus ihrem Munde entsetzliches Geschrei ertönte. Bräutigam, Schwiegervater und Dienerschaft eilten herbei und ein entsetzliches Schauspiel bot sich ihnen dar. Etwa fünfzehn lebendige Schlangen krochen, ringelten sich, züngelten um den flammenden Kamin und dessen Uenfalten herum. Die Schwiegermutter bockte auf einer Kommode und streckte Hilfe ersehend ihre Arme aus. Die Braut war ganz verschwunden. Man bewaffnete sich mit Stöcken und Schürhaken und richtete unter den Schlangen ein großes Blutbad an. Nach Verlauf einer halben Stunde waren alle erschlagen. Die Schwiegermutter wurde von ihrer Kommode heruntergeholt und die Braut nach langem Suchen in einem Kasten gefunden, in den sie sich in Todesangst versteckt hatte. Sie ist seitdem krank im Bette. Das Räthsel löste sich dahin, daß in dem fraglichen Appartement ein Thierausstopfer gewohnt hatte, der sich nebenbei mit der Züchtung von Schlangen beschäftigte. Von seinen Gläubigern gedrängt, mußte er vor einer Woche die Wohnung verlassen und ließ darin die Schlangen zurück, welche, sobald im Kamin wieder Feuer gemacht ward, aus ihrem Versteck hervorkamen.

(Die Ruinen des Pariser Stadthauses) bieten zur Zeit allnächtlich einen der seltsamsten Anblicke dar. Alle Mauern sind — eine Nachwirkung des Petroleums und des Feuers — mit einer vor Tag zu Tag dichter werdenden Salpeterschichte bedeckt, die im Mondlichte fast geisterhaft erglänzt. In den ungewissen Strahlen desselben flattern, an den Mauern sich stoßend, in den leeren Innenräumen zahllose Fledermäuse und Nachtfalter umher. In jedem Augenblicke tauchen ihrer neue aus den dunklen Winkeln auf. Nachtgevägel macht Jagd auf sie. Dazu ertönt von einem unsichtbaren Ragenorchester gräuliches Miauen. Hier und da ragen halbverkaufte Balken auf, die im schwanken Nachtschweine phantastische Gestalten bekommen. Man möchte sie für die Gespenster Delescluze's oder Rigault's halten, und jeden Augenblick erwartet man, aus den schweren Schloten eine Anzahl Hegen, auf Besenstielen reitend, hervorschwirren zu sehen.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 Kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 Kr. Anzeigen werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Pester Journal.“

**Eine Hinderniederlage**  
samarit. Küchengeräthschaften  
mit allen Vorräthen, sammt  
Errichtung ist sofort wegen  
Familienangelegenheit zu ver-  
kaufen. Näheres in der Exp.  
1344 1-6

**Anna Kainar,**  
prakt. Geburtshelferin, welche  
längere Zeit mit bestem Er-  
folg an der Wiener Geburts-  
klinik praktizirte, empfiehlt  
sich den hohen Damen. Be-  
rathung wird auch in  
ihrem Lokal unter strengster  
Diskretion Ordres entgegen-  
genommen. Fleischergasse 7,  
erster Stock Thür Nr. 2.  
1341 1-10

**Geld**  
in jeder Höhe auf Bauscheine  
und Pensionsbögen, Lose,  
Aktien, Rentenbriefe und alle  
Gattungen Wertpapiere, bil-  
tiger als überall. Ein- u. Ver-  
kauf aller Gattungen Pfand-  
scheine im Comptoir: Kasse-  
bergplatz Nr. 12, 3. St.  
Nr. 13. Vormittags von 8  
bis 12, Nachmittags von 2  
bis 6 Uhr. 1111

**Salamon Steiner,**  
Gemeinplatz Nr. 2, kauft  
und verkauft alle Gattungen  
neue wie alte Möbel, so auch  
verschiedene Gemölde-Einrich-  
tungen für Speisereihändler,  
Circuler u. Kunstwaren.  
1038

**Geld**  
in jeder Höhe,  
für Bauscheine und Pensionsbögen,  
Rentenbriefe,  
Pfandscheine,  
Lose, Aktien  
im Comptoir:  
Jägergasse Nr. 14.  
1039

**Echte Harzer Kanarien-  
Vögel**  
sind bei Ludwig Beißler Vo-  
gelhändler, Erdberggasse  
zu haben. 1335 1-6  
**Hausinspektoren**  
und  
Hauswörter werden gesucht  
und angenommen. Zu er-  
fragen in der Advokatur und  
Agentur, Ofen, Wasserstadt,  
Santpölgasse Nr. 47. Dr. Toth.  
1380 1-3

Der ergebenst Gertigte  
erlaubt sich den p. t. Damen  
die köstliche Anzeige zu ma-  
chen, daß er Sebastianigasse  
Beregsk'sches Haus einen

## Damen- Frisir-Salon

zur ausschließlichen Benützung  
von Damen eröffnet hat und  
ladet unter Zusicherung der  
sorgfältigsten Bedienung zu  
zahlreichem Zuspruch ein.  
Abonnements für Damen  
sowohl in der Wohnung als  
auch im Salon zu billigen  
Preisen. 1262 1-6

Der **Herron-  
Frisir-Salon** des  
Gertigten befindet wie bis-  
her Herrngasse, Ecke Fran-  
ziskanerplatz.

**Schadeberg Béla.**  
Die feinsten  
**Bettfedern,**  
böhmische Flaumen, Schwä-  
ben-Flaumen, Federn, echte  
Eiderdunen etc. sind bei con-  
stanter Bedienung und billig-  
sten Preisen, nur bei der alt-  
renommirten Firma

**J. Stein,**  
Bainnerstraße in dem Haus  
zum „goldenen Stern“ vis-  
-vis der „Stadt Wien“, zu  
haben. 159 14-\*

Ein intelligenter  
**junger Mann,**  
hat Stellung als Magazi-  
neur, Aufseher oder derglei-  
chen sofort. 1378 1-3

Ein  
**Haus**  
sammt Grund aus freier  
Hand zu verkaufen.  
Wo? sagt die Expedi-  
tion. 1376 1-4

Ein rentables  
**Gasthaus**  
ist unter guten Bedingungen  
zu verpachten oder zu ver-  
kaufen. Wo? sagt die Expedit.  
1381 1-3

An Frau L.  
Schon wieder Gerstel!  
Und warum nicht Ganfel?  
1381 1-6

**Arbeiter gesucht**  
Niger und Tunnelarbei-  
ter werden gesucht, zu er-  
fragen Kaiserbad Nr.  
373 bei Herrn Hirschen-  
hauser. Bauunternehmer  
Nobacker

**Als Bausführer**  
und zugleich als ungarischer  
Korrespondent wünscht ein im  
Konzeptfache kundiger Be-  
amter in den Nachmittags-  
stunden bei einer Agentie oder  
in einem Handelshause sogleich  
oder bis zum neuen Jahr  
angestellt werden. Näheres Aus-  
kunft ertheilt die Exp. d. Bl.  
1377 1-3

## !! Damen !!

Ein Beamter sucht mit einer  
alleinstehenden Frau oder Fel-  
in Korrespondenz zu treten  
resp. Bekanntschaft zu machen  
Unter J. B. die Expedition

**Geld**  
für Professionisten, Geschäfts-  
leute etc. auch auf Raten.  
Näheres in der Expedition.  
1358 1-3

**Ein Wirthsgeschäft**  
auf vorgelegte Getränke wird  
sogleich zu übernehmen gesucht.  
Näheres in der Expedition.  
1356 1-3

Ein junger  
**Cavalier**  
sucht einen gebornen  
Engländer der fähig ist  
in der englischen Spra-  
che Unterrichts ertheilen  
zu können, etwas deut-  
sche Sprache erforder-  
lich. Näheres: Aankunfts  
Bureau Waitznergasse  
Nr. 1 im Hof, Thür 7.  
1368 1-4

Ein technisch gebildeter  
**Beamter**  
sucht in seinen freien Nach-  
mittagsstunden von 2-7 eine  
Beschäftigung. Anträge an die  
Expedition Nr. 66.  
1332 1-4

**Holzbildhauer**  
finden dauernde Kondition.  
Gottesadergasse Nr. 2.  
1331 1-6

Ein 7 oktav. Salonflü-  
gel zu verkaufen, Festung, Ge-  
orgplatz Nr. 6, Thür Nr. 3.  
1388 1-3

**Ein junger Mann**  
sucht Anstellung als Kassier,  
oder Auslaufer bei Caution  
fl. 200. Rettiggasse Nr. 6  
Thür 3. 1386 1-1

**Schöne Möbel**  
1 Garnitur, Betten, Chiffons  
Spiegel etc. etc. sehr billig zu  
verkaufen. Näheres Auskunft,  
Erdberggasse Nr. 1 bei der  
Hausmeisterin. 1387 1-3

**Frau Marie Schulz**  
wird ersucht Ihre Schuld v.  
15 fl. bei Herrn Dr. Stefan  
Toth zu begleichen, ansonst  
alles veröffentlicht und die  
Photographie an Pranger ge-  
stellt wird.

**Herrn Göröby**  
Administrator der Pusta  
Groß-Udas. Sie werden sich  
erinnern, daß Sie mich durch  
Ihren Sp. n auf die Pusta  
hinauslocken ließen, weil Sie  
einen Monteur brauchten, der  
Ihre Maschine in Stand se-  
hen sollte, und Sie jedoch  
keinen bezahlen wollten. Als  
Sie zahlen sollten, fuhren  
Sie davon, mit dem Bedenken  
die Frau werde mir das Geld  
geben. Die Frau schickte mich  
zum Sp. n dort hatte ich kei-  
nes zu fordern, daher fordere  
ich jetzt von Ihnen meinen  
Gehalt und für 23 Tage die  
Diäten per 3 fl. täglich, welche  
Sie mir nach Rechten schul-  
den. Johann Klein,  
1385 1-1 Maschinist

**Ein Haus**  
innere Stadt, Müllnergasse,  
Nr. 18, 168 Klafter großer  
Grund und Eckhaus, in der  
vortheilhaftesten Lage, zunächst  
dem neuen Rathhause und Zoll-  
amte, ist preiswürdig aus frei-  
er Hand zu verkaufen. Nä-  
here Auskunft entweder im  
Hause selbst beim Hausmeister  
oder in Ofen, Christinenstadt,  
Fabriksgasse Nr. 149 beim  
Eigentümer. 1389 1-3

**Timea**  
die Beantwortung des Ihnen  
heute auf gewöhnlichem Wege  
unter bewußter Chiffre Zukom-  
menden sehe morgen mit Ge-  
wißheit entgegen. Pl. ....

**Ein Schreiber**  
mit einer tüchtigen Hand-  
schrift auch im Pläne Kopiren  
bewandert, sucht in den nach-  
mittägigen Stunden gegen  
billigen, Bedingungen einige  
Beschäftigung. Anträge P.  
Sz. 27 in der Exp. d. Bl.  
1390 1-2

**Eine französische Nonne**  
aus Genf, wünscht nebst Ver-  
gütung der Reisekosten für  
Pest-Ofen oder Provinz pla-  
ziert zu werden unter sehr be-  
scheidenen Ansprüchen. Näheres  
in der Vermittlungs-Kanzlei  
3 Trommelgasse 1. 1394 1-1

Ein junger kräftiger  
**Mann**  
Reserve Artill.-Unteroffizier  
welcher soeben in Pest ankam,  
sucht eine wie immer geartete  
Beschäftigung. Gefällige An-  
träge 2 Mohrengasse Nr. 36  
Thür Nr. 15. 1396 1-1

**J. P.**  
Prof. der Physik ??? Poet  
der Republik. — — —  
**Blamage.**  
Im Leopoldfelde wird noch  
ein Patient aufgenommen.  
1397 1-1

**Ein tüchtiger Commis**  
von der Papier Branche wird  
in einem hiesigen Geschäfte so-  
fort aufzunehmen gesucht. Nä-  
heres bei Lang und Schwarz  
1391 1-1

**Eine Trafik**  
auf gangbaren Posten wird  
sogleich abzulösen gesucht.  
Näheres in der Vermittlungs  
Kanzlei 3 Trommelgasse 1.  
1393 1-1

**Ein tüchtiger Gärtner**  
sucht eine Anstellung bei einer  
Herrschaft. Näheres in der  
Exp. d. Bl. unter A. A.  
1392 1-3

Eine gewandte  
**Kleidermacherin**  
empfiehlt sich für größere Häu-  
ser in und außer dem Hause  
zu beschäftigen. Si. tergasse 5,  
im Kaffeeschank. 1395 1-2

**I. Wiener Unter-  
richts - Institut für  
Schnittzeichnen und  
Kleidermachen, Pest,**  
Waitznerstraße 8. 2. Stock  
Th. 28  
Honorar 5 fl.

**Wunsch in F**

Sogleich findet Aufnahme  
**ein Kanleidener**  
der auch die Einfassungen  
zu versehen hat derselbe muß  
zur Sicherstellung eine Kau-  
tion von fl. 300 haben. Nä-  
heres 2 Adlergasse 5, 2. St.  
Thür. 22. 1398 1-1

Ein  
**Praktikant,**  
nicht über 15 Jahre alt, aus  
hiesiger achtbarer Familie  
wird aufgenommen bei  
**Hubert u. Poppe,**  
Indigo-Farbwaren u. Kotton  
Geschäft en gros.  
**Promenadegasse Nr. 9.**  
1361 1-3

**Ein Gaszimmer**  
mit separatem Eingang ist mit  
oder ohne Möbel gleich zu be-  
ziehen: Ofen, Katzenplatz Nr.  
542 1364

**Rettings-Balsam**  
gegen Geströ, Frostbeulen,  
Nagelkrankheiten und Brand-  
wunden v. Dr. Herrman Ro-  
senberg.  
Durch diesen Wunderbal-  
sam wurden vom Dezember  
1871 bis heute in der Haupt-  
stadt Pest-Ofenallein bei 3000  
Erwachsene und 800 Kinder  
geheilt und hat sich dieser  
Balsam in Folge seiner schnel-  
len u. sicheren Wirkung be-  
reits einen Welt- und das  
höchste Vertrauen erworben.  
Dasselbst ist auch der so sehr  
bewährte und beliebte Hühner-  
augel-Entwurmsbalsam  
zu haben.  
Preis 50 Kr. und 1 fl.  
Wiederverkäufer erhalten  
20pCt. Rabat gegen Baarcin-  
sendung. Einzig und allein  
echt in Pest aus der Haupt-  
niederlage, Eckhandlung 2  
Adlergasse dem k. ung. Leo-  
poldstädter Postamt u. Neu-  
gebäude vis-à-vis zu bezie-  
hen. 1206 1-3

Im  
**kaufm. Abendkurs**  
(Musterkomptoir),  
finden täglich von 9-12  
Uhr Vorm. Einschreibun-  
gen statt. Näheres in den  
Localitäten der Novadschen  
Bürgererschule (3 Trommel-  
gasse 6.)

**Lehrling**  
für Pester Agentur-Geschäft  
gesucht.  
Fromme, Mühlgasse, 6.  
1349 1-3

## Inserate.

**ROTHSCHILD & COMP.** Opernring 21, **Wien.**  
Ein- und Verkauf, sowie Umtausch  
aller existirenden  
**Staatspapiere,**  
Prioritäts-Obligationen, Lose,  
Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Actien  
Einlösung von Coupons.

**Die Wiener General-Vertretung**  
der  
Gutenberg-Beitungs-Verlags-Gesellschaft „Ungarischer Lloyd“ und „Neues Pester Journal“  
befindet sich bei  
**S. A. Weiss, I., Nibelungengasse Nr. 1,**  
Herr S. A. Weiss ist in Wien bevollmächtigt, für die politischen Tagesblätter „Ungarischer Lloyd“ und „Neues Pester Journal“ ge-  
schäftliche Abmachungen und Inserate aller Art entgegenzunehmen.